Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14. in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 760.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 30. Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Zur Thronrede

liegen einige beachtenswerthe Aeußerungen vor, welche wir unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen. So schreibt die nationalliberale BAC. über die Revision des Strafgesetzbuches wie folgt:

Die praktische Handhabung des Strafgesetzbuches hat Lücken und Mängel dieses Gesetzes erkennen lassen, deren Ausfüllung und Beseitigung im Interesse der Rechtspflege erforderlich ist, so leutet die Thronrede die Vorschläge ein, welche als „Revision des Strafgesetzbuches" angekündigt worden sind und gegenwärtig der Berathung des Bundesraths unterliegen. Der Gedankengang, welcher in jenen Worten ausgedrückt liegt, wird bei der Prüfung der in Aussicht gestellten Vorlage und bei den Verhandlungen des Reichstags über dieselbe streng im Auge gehalten werden müssen. Bei jeder in Vorschlag gebrachten Abänderung des Strafgesetzbuches wird die Frage erörtert werden müssen, ob dieselbe auch wirklich durch die Praxis hervorgerufen und einem in der Rechtspflege empfundenen Mangel abzuhelfen bestimmt ist. Wo dieser Gesichtspunkt zutrifft, dürfen die Revisionsvorschläge der Regierungen gewiß auf die Zustimmung des Reichstags rechnen, natürlich unter dem Vorbehalt, daß sowohl die Einführung neuer Vergehen wie das Strafmaß dem Gesammt-Systeme nicht widersprechen. Dagegen werden die Regierungen überall auf Zurückweisung ihrer Vorschläge gefaßt sein müssen, wo die Vorlage nicht durch die Praxis hervorgerufen und keinem in der Rechtspflege empfundenen Mangel abzuhelfen bestimmt ist, sondern solche Absichten ins Auge faßt, die schon beim Erlaß des Strafgesetzbuches vom Reichstage zurückgewiesen worden sind und also in der Zwischenzeit weder eine Probe für noch gegen haben bestehen können. Unter dem Maßstab, welchen die Thronrede selbst anlegt, sind viele der bis jetzt angekündigten Abänderungsvorschläge unhaltbar. Wir zählen besonders hierher mehrere Abänderungsvorschläge, welche dazu bestimmt sind, die präzise Fassung des Strafgesetzbuches zu beseitigen und an deren Stelle jene dehnbaren Ausdrücke zu setzen, welche die Bestimmungen des alten preußischen Strafgesetzbuches so unsicher und die Entscheidungen der preußischen Gerichte so schwankend machten. Wenn beispielsweise ein neuer Paragraph die fahrlässige Verbreitung unwahrer Thatsachen, welche „eine die öffentliche Ruhe gefährdende Aufregung zu veranlassen geeignet sind", strafbar machen soll, so verläßt derselbe ganz die Rechtsgrundsätze, auf denen das deutsche Strafgesetzbuch beruht. Mit der größten Sorgfalt sind bei der Abfassung des letzteren derartige, nicht objektiv faßliche, unbestimmte, dehnbare Ausdrücke als völlig ungeeignet aus den Strafbestimmungen weggewiesen worden; mit der Aufnahme einer solchen Bestimmung, wie die eben bezeichnete, in das Strafgesetzbuch, würde der wissenschaftliche Weg verlassen werden. Auf eine solche neue Definition von Vergehen würde nicht der Ausdruck passen, daß eine „Lücke" des jetzigen Strafgesetzbuches ausgefüllt werden soll; vielmehr würde damit die feste Gliederung desselben durchbrochen werden. Wenn an einer anderen Stelle die Strafe für den Landesverrath unter mildernden Umständen im höchsten Maße bis zu 10 Jahren Festungshaft verschärft werden soll, so wird man sich erstaunt fragen, welche „praktische" Erfahrung zwischen dem Jahre 1870 und heute zu einer solchen Strafverschärfung zwingt. Fast alle diejenigen Abänderungen, welche die in der Presse so genannten „politischen Vergehen" betreffen, fallen unter das eine oder das andere Beispiel. Noch ist die Vorlage unter der Berathung des Bundesraths und wir möchten gern die Hoffnung hegen, daß der Bundesrath die Worte der Thronrede seiner Prüfung zu Grunde lege; da uns jedoch die Erfahrung zu einer solchen Hoffnung wenig ermuntert, so wird der Reichstag selbst auf den Maßstab zurückkommen müssen, welchen ihm die Thronrede darbietet.

Besondere Aufmerksamkeit und — Widerspruch hat in den am ersten betheiligten Kreisen die Auslassung der kaiserlichen Botschaft über die wirthschaftliche Lage gefunden. Statt vieler geben wir hier das böse Raisonnement der B.rl. Börs. Z., welche wie folgt schreibt:

„Wenn in Handel und Verkehr gegenwärtig eine der Stagnationen stattfindet, wie sie im Lauf der Zeit periodisch wiederkehren, so liegt es leider nicht in der Macht der Regierungen, diesem Uebelstande abzuhelfen, der sich in anderen Ländern in gleicher Weise, wie in Deutschland fühlbar macht." Wir sehen den Verfasser dieser Stelle der gestrigen Thronrede vor uns, wie er leichten Herzens diesen hübsch gebauten Satz niederschreibt, überzeugt, den Nagel auf den Kopf getroffen und einen Ausspruch gethan zu haben, der klar erweist, mit welch' liebevoller Sorgfalt die Regierung ihr Augenmerk auf Handel und Verkehr richtet und wie sehr sie bedauert, nicht helfen zu können. Wie wenig aber wird hier die Wirklichkeit durch die Phrase gedeckt! In einer jener Stagnationen also befindet sich Handel und Verkehr, welche im Laufe der Zeit periodisch wiederkehren! Es wird uns manche Unbegreiflichkeit der deutschen Handelspolitik klar, seit wir aus der Thronrede wissen, daß man in den Regierungskreisen die seit Jahren anhaltende Krisis für eine Stagnation hält, und wir glauben jetzt die seit einiger Zeit zirkulirende Anekdote, der zufolge der Herr Finanzminister jüngst bei einem Gespräch über die gegenwärtigen Verkehrszustände geäußert haben soll: Handel und Wandel blüht ja, ich sehe keine Krisis! Ob wohl in der ganzen Handelsgeschichte eine Stagnation von solcher Dauer, von solcher Intensivität, von solchen geradezu verheerenden Wirkungen gefunden werden kann, wie die, von welcher die gestrige Thronrede spricht? Die Reichsregierung kann, wie sie sagt, diesem „Uebelstande" nicht abhelfen, es gereicht ihr dabei aber offenbar zur Beruhigung, daß er sich in anderen Ländern in gleicher Weise, wie in Deutschland fühlbar macht und sie nimmt vielleicht an, daß auch die von der Stagnation zu Boden Gedrückten gleicher Weise Trost empfinden — solamen est, socios habuisse malorum. Wir vermögen nun diese Gefährten im Unglück leider nicht aufzufinden; meint man vielleicht Frankreich, dessen Steuereinkommen in neun Monaten einen Ueberschuß von 160 Millionen Frks. aufweist, meint man England, woselbst der Handelsstand einen Bankzinsfuß von 4 Prozent bereits als ungewöhnlich hoch erachtet, meint man Rußland, daß in dem Fall der moskauer Kommerz Leihbank seit Jahren die erste wirklich bedeutende Zahlungseinstellung sieht, meint man die Schweiz, Belgien, Holland, wir wissen es nicht. Das einzige Nachbarreich, das unter ähnlichen Verhältnissen wie Deutschland leidet, ist Oesterreich, und dort ist die Krisis keineswegs, wie bei uns, tief in die Industrie und den Handel eingedrungen, dort leidet man nicht unter einer verkehrten Zollpolitik, unter Tausend Neuerungen in der Bank- und Münzgesetzgebung, unter neuen Steuerprojekten, unter Experimenten im Eisenbahnwesen 2c. 2c., dort sind es fast lediglich die Sünden der Börse, unter welchen die mit dem Aktiengeschäft mehr oder weniger direkt zusammenhängenden Kreise leiden und diesen Letzteren kann man vielleicht mit Recht zurufen: Büßt, was ihr verschuldet habt. Aber auch diesen Kreisen gegenüber hat die österreichische Regierung sich nicht auf einfaches Zusehen und Gehenlassen beschränkt, auch der verlästerten, mit Vorwürfen und Anklagen überhäuften Börse hat sie wenigstens versucht, aufzuhelfen. In Deutschland hat man Hilfe von Seiten der Regierungen noch gar nicht verlangt, Handel und Industrie sind in dieser Beziehung nicht im Geringsten verwöhnt, und man sieht es im Allgemeinen als selbstverständlich an, daß die Regierung der Unteroffizier-Frage größeres Gewicht beilegt, als der Frage der Aufhebung der Eisenzölle, die traurige Wahrheit ist aber die, daß die Regierungen der deutschen Staaten nicht nur nicht Hilfe leisten, sondern vielmehr durch ihre Maßnahmen dazu beitragen, die Krisis weiter und weiter zu vertiefen. Der ungezügelte Neuerungsdrang ist anzuklagen, der an sich recht gut sein mag, gerade in einer Zeit einführt, die dazu am wenigsten geeignet ist, der graue Doktrinarismus, der am lebendigen Körper seine Experimente macht, die unerschütterliche Selbstgenügsamkeit, die sich jeder Vorstellung eines Andersdenkenden verschließt, die mangelhafte Vertretung der Interessen des Handels und der Industrie innerhalb der Reichsregierung — dies sind die Wurzeln, aus welchen die Krisis herausgewachsen ist und aus welchen sie noch immer Nahrung zieht. Wir geben zu, daß die Börse und der Gründungsschwindel einen Theil der Schuld tragen, wer spricht aber jetzt noch von Börsenkatastrophen, wer beklagt sich über große Baisseperioden, die in jedem Jahre über die eine oder andere Börse hereinbrechen? Man ist über die Zeit längst hinaus, als große Kursrückgänge zum Gegenstand allgemeiner Erörterungen gemacht wurden. Das Bankgeschäft, der Verkehr in Aktien, die Spekulation in Fonds und Effekten sind seit zwei Jahren schon ruinirt, im Handel und Verkehr aber, in der gesammten Industrie greift das Siechthum fort und fort noch um sich, nicht weil die Hilfe von oben fehlt, sondern weil die diese Gebiete treffenden Maßnahmen der Reichsregierung stets neue Verlegenheiten, Wirrnisse und Verluste bereiten. Wie soll sich die Eisenindustrie von ihrer Krankheit erholen können, wenn die Frage der Aufhebung der Eisenzölle nicht mit mehr Verständniß behandelt wird, wie ist eine Besserung der Börsenverhältnisse möglich, wenn man — gerade als ob der ungünstigste Zeitpunkt geflissentlich ausgesucht worden wäre — die Börse jetzt wieder mit einer eigenen Steuer belegt? Wie ist ferner eine Beruhigung des Geldmarktes, auf dessen gesunde, leistungsfähige Haltung alle Zweige des Handels und der Industrie angewiesen sind, denkbar, wenn im Laufe von zwei Jahren das ganze Münz-, Noten- und Papiergeldwesen von Grund aus reformirt, alles Bestehende umgestürzt und eine neue Ordnung eingeführt wird, für deren Durchführung nur die mangelhaftesten Vorbereitungen getroffen sind? Als die Peel'sche Bankakte in England eingeführt wurde, ließ man dem Volk viele Jahre Zeit, sich entsprechend einzurichten, bei uns wird mit einer Kühnheit, die nur zu erklären ist, weil man von der Gefahr keine Ahnung hat, eine neue Münzwährung und eine neue Bankgesetzgebung eingeführt und frischweg dekretirt, daß binnen einem Jahr ganz Deutschland sich darauf eingerichtet haben muß. Als der berliner Polizeipräsident für die Droschkenkutscher neue Uniformen vorschrieb, ließ er ihnen ein Jahr Zeit, die alten Kleider aufzutragen und die neuen anfertigen zu lassen; für Gesetze, welche Jahrhunderte alte Gewohnheiten stürzen und für abermals Jahrhunderte neue Wege anweisen sollen, bleibt den betroffenen Kreisen kaum die Frist von zwölf Monaten! Dabei ist noch die Frage, ob die ganze Reform überhaupt nöthig war; jedenfalls befand sich unter den alten Münz- und Bankverhältnissen alle Welt recht wohl, während sich mit den neuen noch Niemand wirklich befreundet hat. Möge man in den maßgebenden Regierungskreisen doch endlich einsehen, daß der blinde Eifer nur schadet und daß man einem durch drei große Kriege, durch eine radikale Umwälzung fast des ganzen Verkehrswesens erschütterten Gemeinwesen Zeit gewähren muß, vorerst nur wieder zur Ruhe zu kommen. Wenn die Regierung Handel und Wandel sich nur erst selbst überläßt, wenn sie während einiger Zeit auf diesem Gebiet eine konservative statt der enragirten Fortschritts-Politik inne hält, wird sie vielleicht dem nächsten Reichstag schon sagen können, daß die „Stagnation" nahezu überwunden ist, sie wird dann dem Handel und Verkehr die größte Hilfe geleistet haben, die man überhaupt je von ihr verlangt hat.

Daß viel Wahres in der vorstehenden Kritik liegt, ist nicht zu läugnen. Indessen dürfte die Entdeckung neu sein, daß die gegenwärtige Kalamität hauptsächlich in den schnellen Reformen ihren Grund hat, — als die Entdeckung eines liberalen Blattes ist dieselbe doppelt interessant.

Rußland.

Die zwanzig Jahre, welche Kaiser Alexander II. über Rußland herrscht 1855—1875, bezeichnen eine der segensreichsten Periode seiner Geschichte. Seit Peter dem Großen ist es die Aufgabe und das Streben der Herrscher Rußlands gewesen, dieses halbasiatische Reich einzuführen in die Reihe der europäischen Staaten; aber unter keiner Regierung sind so große Schritte zur Erreichung dieses Zieles gemacht worden, als unter der jetzigen. Wir brauchen bloß an die Aufhebung der Leibeigenschaft und an den Bau eines Eisenbahnnetzes zu erinnern. Selbst wenn man alle übrigen Reformen, an denen dieser Zeitraum so reich gewesen ist, als zweifelhaft in ihren Erfolgen betrachten wollte — an der ungeheuren Bedeutung der obigen beiden Fortschritte können keine Zweifel aufkommen. Alexander II. war sich wohl bewußt, daß er zur Ausführung seiner großen Entwürfe für die innere Wallfahrt des Reiches vor allen Dingen des Friedens bedürfe. Es war nach dem Tode seines Vaters Nikolaus noch kein Jahr vergangen, so hatte er den Rußlands Kräfte erschöpfenden Krimkrieg beendigt, und seitdem hat er für Rußland, wenigstens in Europa, nicht nur den Frieden bewahrt, sondern es zu seiner Aufgabe gemacht, den Frieden Europa's nach Möglichkeit zu erhalten. So hat denn der russische Name in Europa einen andern und bessern Klang erhalten, als zu der Zeit, wo Kaiser Nikolaus nicht nur in seinem eigenen Reiche den starren Absolutismus vertrat, sondern ihn nach Möglichkeit in dem ganzen Welttheil aufrecht erhalten wollte. Und in Deutschland ist der Name des russischen Kaisers noch besonders geschätzt und verehrt, da er sich bei mehr als einer Gelegenheit als der wohlwollende Freund unseres Kaisers und ganz Deutschlands bewiesen hat.

Trotz alledem kann man sich nicht wundern, schreibt die „Köln. Ztg.", wenn im Innern Rußlands nicht Alles eitel Zufriedenheit ist. So große Umgestaltungen, wie sie der gegenwärtige Kaiser angebahnt hat, lassen sich nicht mit Einem Schlage bewerkstelligen und jeder Uebergang hat etwas Unbehagliches. Der Adel, der bisher in Rußland Eins und Alles gewesen war, ließ ebensowenig und noch weniger als in Preußen seit 1807 die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Einführung menschenwürdigerer Zustände unter die große Masse des Volkes ohne heimliches und öffentliches Murren geschehen und hatte allerdings Anfangs manche Verluste zu verschmerzen. Auch viele andere Reformen ließen sich nicht durchführen, ohne daß sich manche Schattenseite der neuen Reformen herausstellte. Ein großer und nur sehr allmählich zu beseitigender Uebelstand in Rußland ist die gewaltige Ungleichheit der Bildungsstufen. Die oberen Klassen sind reif und in mancher Beziehung sogar faul zu nennen, während der Bildung des Verstandes nur zu oft keine moralische Bildung entspricht. Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, unabhängige Selbständigkeit, uneigennützige Aufopferung für das öffentliche Wohl kommen Gottlob auch in Rußland vor. Wir brauchen statt aller Andern nur an den edlen Nikolai Turgeniew, den Freund unseres großen Stein, zu erinnern. Aber solche Männer sind seltener als anderswo. Wie Bestechlichkeit, Knechtessinn und alle Laster, welche der Despotismus erzeugt, unter den höheren russischen Ständen wuchern, darüber braucht man nur Gogol's „Todte Seelen" nachzulesen. Ueberhaupt sind die russischen Schriftsteller selbst am beflissensten gewesen, uns in Dramen und Romanen die Mängel der russischen Zustände zu enthüllen. Und der geringen Menge der gebildeten Stände steht die große Masse der Ungebildeten gegenüber, die kaum angefangen hat, ihres Menschenthums inne zu werden. Wer diesen Massen plötzlich Antheil am politischen Leben und wohl gar gleichen Antheil gewähren wollte, würde eine Fackel an ein Strohdach halten. Kein Besonnener kann verkennen, daß für Rußlands weites Weltreich die Alleinherrschaft bis jetzt noch die einzig mögliche Form ist.

Diese einfache Wahrheit ist von vielen adeligen Russen öfters verkannt worden. Schon seit 1815 trugen sie sich mit der unreifen Idee, eine Verfassung in Rußland einzuführen, woraus denn zuletzt die Verschwörung von 1825 hervorging. Aehnliche Ideen regten sich namentlich auch unter der jetzigen Regierung, als Kaiser Alexander II. eine Art von Provinzialständen geschaffen hatte. Ja, die unklare Gährung der Geister, die in Folge der großen Reformen sich entwickelte, führte zur Verbreitung von sozialistischen Lehren und von Utopien aller Art. Von Zeit zu Zeit erscheint im Auslande eine Flugschrift, in welcher sich die Unzufriedenheit der Geister kund giebt. Die neueste derselben führt den Titel: „La Russie actuelle. Paris, Londres et Bruxelles chez tous, les libraires." Der Verfasser beginnt mit der angeblichen Thatsache, daß in der Mitte des Jahres 1875 die Zahl der jungen Leute, die vor jene Ausnahmsgerichte gestellt wurden, welche über politische und soziale Vergehen zu entscheiden haben, sich auf nicht weniger als 700 belaufen habe, und darin erblickt er das Zeichen eines allgemeinen Uebelbefindens, einer ernsten und dauernden Unzufriedenheit. Die Unzufriedenheit entstehe daher, weil man ein heranwachsendes Volk noch immer in Kinderwindeln erhalten wolle. Nach zehn Jahren des Fortschrittes sei jetzt eine Periode des Rückschrittes und der Reaktion eingetreten. Der Adel habe in Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft kein einziges politisches Recht erhalten. Die Polizei sei allmächtig. Die dritte Sektion der kaiserlichen Kanzlei sei nicht nur nicht aufgehoben, sondern greife immer weiter um sich. Die gebildeten Klassen hätten keinen Theil am öffentlichen Leben. Das Talent könne sich nicht geltend machen. Die Verwaltung sei in ihren höheren Stellen zum größten Theil mit unfähigen Ränkeschmieden besetzt, und was dergleichen Klagen mehr sind. Sie mögen zum Theil nicht unbegründet sein, aber der Verfasser fährt fort, sich in solchen Allgemeinheiten zu bewegen, ohne irgend Mittel und Wege anzugeben, wie denn Rußland unter den gegebenen Umständen, die er selbst nicht schlimm genug schildern kann, zu einer bessern politischen Verfassung gelangen könne. Daß eine föderalistische und sozialistische Republik, wie sie das in London erscheinende russische Journal „Vorwärts" träumt, für Rußland nicht passe, das einzusehen, reicht die politische Einsicht des Verfassers hin; auch erklärt er sich gegen die Anmaßungen der hohen Aristokratie. Er hält es mit dem mittleren und niederen Adel. Aber was denn eigentlich geschehen solle, um die seiner Meinung nach veraltete Autokratie durch etwas Anderes zu ersetzen, weiß er nicht anzugeben. Er erzählt selbst, daß die jungen Leute sich mit der Vertheilung von sozialistischen Brandschriften abgeben, und da erfüllt die russische Regierung offenbar nur ihre Pflicht, indem sie die jungen Tollhäusler vors Gericht stellt. Die Unzufriedenen in Rußland thäten wohl, vor allen Dingen den Spruch zu beherzigen:

Laßt uns besser werden,
Dann wird's besser sein!

— Der „Staatsanz." berichtet über den Depeschenverkehr zwischen Berlin und Mailand während des Kaiserbesuchs:

Zu dem Zwecke, den telegraphischen Verkehr zwischen Berlin und Mailand für die Zeit der Anwesenheit Sr. M. des Kaisers zu beschleunigen, war durch vorherige Versuche die Möglichkeit festgestellt

worden, zwischen beiden Orten, also auf eine Entfernung von etwa 200 Meilen, direkt zu sprechen. Für gewöhnlich findet eine Umtelegraphirung in Frankfurt a. M. und Mülhausen im Elsaß statt. Zuerst fanden die Versuche mit dem Morse-, dann mit dem Hughes-Apparat statt und lieferten befriedigende Ergebnisse. Am 16 Oktober wurden 105, am folgenden Tage 80 Depeschen gewechselt. Am 18., dem Einzugstage, erhöhte sich die Zahl auf 148 Die längste dieser Depeschen enthielt 130 Worte; sie war 22 Minuten nach der Aufgabe im Besitz des Adressaten. Eine Depesche von 123 Worten war 8 Minuten nach der in Mailand stattgehabten Aufgabe in Berlin vollständig aufgenommen. Am 19. stieg die Depeschenzahl auf 162. Die Staatsdepeschen waren meistens innerhalb 10—15 Minuten zwischen Berlin und Mailand befördert Am 20. wurden 100 Depeschen befördert, darunter 6 zu je 100 Worten; in den Nachmittagsstunden dieses Tages verursachte die sehr ungünstige Witterung Schwierigkeiten; die längste Depesche (von 90 Worten) war in 1 Stunde befördert. Am 21. verringerte sich die Depeschenzahl auf 94; die Verständigung war in den Morgenstunden langsam, verbesserte sich aber im Laufe des Tages dergestalt, daß z. B. ein Telegramm an Se. M. den Kaiser von 200 Worten 8 Minuten nach der in Berlin stattgehabten Aufgabe vollständig an Mailand abtelegraphirt war.

Deutschland.

△ **Berlin,** 28. Oktober. Das Befinden des Kaisers ist in entschiedener Besserung begriffen, so daß bei günstiger Witterung bald wieder die täglichen Ausfahrten aufgenommen werden können. — Bezüglich der ländlichen Schulbezirke sind bekanntlich spezielle Berichte der Kreislandräthe über die zur Zeit als Lokal-Schulinspektoren fungirenden Geistlichen und Laien eingefordert, und, auf Grund dieser Berichte alle staatsfeindlichen und ungeeigneten Elemente aus der Schulaufsicht entfernt worden. Die im Amte der Lokal-Schulaufsicht belassenen katholischen Geistlichen, meist ältere Pfarrer, haben bisher in kirchenpolitischer Hinsicht zu Klagen keinen Anlaß gegeben und den auf die Schule bezüglichen Anforderungen entsprochen oder zu deren Ausführung pflichtgemäß mitgewirkt. In den zehn ländlichen Kreisen des Regierungsbezirks Köln fungiren gegenwärtig noch 156 geistliche Lokal-Schulinspektoren, denen 413 Schulklassen unterstellt sind. Daneben fungiren 134 dem Laienstande angehörige Lokal-Schulinspektoren mit in Summa 360 Klassen. Um auch in den Städten eine zweckmäßigere Verwaltung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens herbeizuführen, hat die Regierung des genannten Bezirks veranlaßt, daß an Stelle der Schulvorstände in allen Stadtgemeinden besondere Schulkommissionen eingerichtet werden, bestehend aus dem Bürgermeister als Vorsitzenden, vier bis zwölf von Stadtverordneten zu wählenden Mitgliedern und aus dem städtischen Schulinspektor. — In neuerer Zeit ist mehrfach, namentlich aus der Provinz Preußen, die Klage erhoben worden, daß bei der Anstellung im Staats-Eisenbahndienst für die Zivilsupernumerare die Aussichten durch Erlasse des Handelsministers zu Gunsten der zivilversorgungsberechtigten Militäranwärter wesentlich verschlechtert werden und die Aussicht auf das Einrücken in eine etatsmäßige Stelle der Staats-Eisenbahn-Verwaltung eine sehr geringe sei. Eine nähere Prüfung der bezüglichen Verordnungen über den Modus der Anstellung im Staats-Eisenbahndienst ergiebt die Grundlosigkeit der Klagen der Zivilsupernumerare über Zurücksetzung im Verhältniß zu den Militäranwärtern. Die Beschwerde der Zivilsupernumerare über die angeblich ihnen ungünstigen Verordnungen vom Jahre 1874 ist höchstens relativ insofern berechtigt, als dadurch ihre Bevorzugung vor den Militäranwärtern, also eine Ungerechtigkeit gegen letztere, welche faktisch bei dem Anstellungsmodus laut früherer Verordnung vom November 1873 sich ergeben hatte, zu gleicher Berücksichtigung der Anwärter des Zivil- und Militärstandes modifizirt worden ist. Für den Augenblick muß selbstverständlich den bisher Bevorzugten die Einführung gleichmäßiger Berücksichtigung bei der Kategorie von Aspiranten als eine Benachtheiligung erscheinen, relativ ist sie auch, aber nur seit kurzer Zeit; für die Zukunft sind die Aussichten auf etatsmäßige Anstellung günstiger als in anderen Zweigen des Staatsdienstes.

DRC. Bekanntlich haben die Unterbeamten der Reichsbehörden in neuerer Zeit an das Reichskanzleramt eine Petition gerichtet, in welcher sie um Aufbesserung ihrer Gehaltsverhältnisse bitten. Es scheint als ob diesem Bittgesuch Berücksichtigung werden sollte, neuerdings ist nämlich seitens der sämmtlichen Zentralbehörden des Reiches an die ihnen untergebenen Behörden ein Zirkulär ergangen, in welchem sie aufgefordert werden, der Zentralstelle genau Mittheilung zu machen, wie viel Stellen sich innerhalb ihres Ressorts befinden, welche für Zivilversorgungsberechtigte ehemalige Militairpersonen in erster Linie bestimmt sind. Es soll in dieser Nachweisung genau aufgeführt werden, wie viel Stellen mit einem Gehalt von 1500 M. und darüber sich unter diesen Posten befinden, ferner wie viel mit einem Gehalt von 1500 bis 1200 M., von 1200 bis 900 M. von 900 bis 600 M. und wie viel endlich unter 600 M. Gehaltssatz befinden.

Neumark, 26. Okt. Die lonker Mönche haben bis auf drei unsere Gegend verlassen und sind nach fremden Ländern ausgewandert. Der Provinzial und ein alter Pater haben in unserer Stadt Wohnung genommen; ein dritter Mönch, Arentowicz, wohnt bei seinem Bruder in Lekart. Bis auf den alten Pater haben die Herren ihre grauen Kutten mit der schwarzen Reverende vertauscht; außer Dienst geben sie in Zivilkleidern.

St. Johann, (bei Saarbrücken), 26. Okt. Der „Rh.- u. M.-Z." wird geschrieben: Das kgl. Zuchtpolizeigericht zu Saarbrücken verurtheilte heute eine neue Louise Lateau, Namens Elise Flesch, 49 Jahre alt, aus Speicher bei Trier, welche in Eppelborn Schwindel betrieb, zu 1 Jahr Gefängniß und den Wirth Spaniol zu Eppelborn, 47 Jahr alt, wegen Hülfeleistung zu 1 Monat Gefängniß und in die Kosten.

München, 27. Oktober. Zur letzten Krisis erfährt ein Korrespondent der „Volks-Ztg." aus ganz sicherer Quelle noch folgende Einzelheiten:

Das Schreiben des Königs, welches über den Ton einzelner Redner hohes Befremden ausspricht, war von dem König selbst und zwar ursprünglich in so schroffer Form verfaßt, daß der einflußreichste Rathgeber des Königs, Kabinetssekretär Eisenhardt, dessen Hinausgabe für geradezu unmöglich erachtete. Es gelang ihm auch, freilich unter großen Schwierigkeiten, den König zu einer bedeutenden Milderung der Form und des Ausdrucks zu bewegen. Es ist überhaupt ein Irrthum, wenn behauptet wird, König Ludwig sei durch seine Umgebung (Eisenhardt und v. d. Tann) zu seinem Vorgehen bewogen worden; derselbe war dem Gang der Ereignisse mit gespanntem Interesse gefolgt, trat ganz selbstständig auf und seine Umgebung hatte im Gegentheil alle Mühe, das Ungestüm seiner Aktion zu mäßigen. — Bekanntlich veranstaltet die liberale Partei in Baiern gegenwärtig verschiedenartig Demonstrationen, um dem König Dank für sein Vorgeben auszudrücken. Dieses Beispiel wird von der Fortschrittspartei in Nürnberg nicht nachgeahmt werden, weil man der Ansicht ist, daß durch solche Kundgebungen die Person des Königs unnöthigerweise in den Streit der Parteien hereingezogen wird und weil ferner das Vorgehen des Königs in seinen Details doch nicht so über konstitutionelle Bedenken erhaben ist, daß eine entschieden freisinnige Partei demselben zujubeln sollte. Dagegen ist von altliberaler Seite eine Adresse an den König aufgelegt und wird ohne Zweifel viele Unterschriften finden.

Bekanntlich hat Herr v. Ow, der Präsident der Kammer, im Landtagsbericht verschiedene Stellen Schels'scher Reden gestrichen. Dazu bemerkt die „Südd. Pr.":

Herr v. Ow hat damit eine völlig richtige und sogar gebotene Erwägung falsch zum Ausdruck gebracht. Die Schels'schen Unfläthereien mußten gestrichen werden, aber nur ein Beschluß der gesammten Kammer durfte sie streichen. So ist es schon einmal geschehen, irren wir nicht 1848 wegen einer „unpassirbaren" Aeußerung eines Redners über Max Josef I. Herr v. Ow hat durch diesen seinen Formfehler verschuldet, daß die peinliche Geschichte noch einmal zur Sprache kommen muß. Es wäre interessant zu wissen, ob er dabei aus eigenen Konzepten gehandelt hat oder ob ihm die obenerwähnte Ungehörigkeit mit der unberechtigten Ersparung einer öffentlichen Demüthigung für Herrn Schels vom Klub auferlegt worden ist?

Oesterreich.

Wien, 26. Oktober. Mehreren Blättern gehen „diplomatische Berichte" aus Mailand zu, demzufolge daselbst während der Monarchen-Zusammenkunft mehrere Konferenzen unter den Staatsmännern stattfanden; Herr v. Bülow konferirte wiederholt mit Visconti-Venosta. Letzterer gab dem österreichischen Botschafter unaufgefordert Mittheilungen über diese Unterredungen, und es geht daraus hervor, daß über kirchliche Angelegenheiten nicht gesprochen, sondern hauptsächlich der Beitritt Italiens zu dem Kaiserbündniß erörtert wurde. Dieser Beitritt ist nun auch als vollendete Thatsache zu betrachten und es muß fortan von einer Quadrupelallianz gesprochen werden.

Italien.

Rom. Am 19. endlich hat der mit Spannung erwartete Prozeß gegen die Mörder Sonzogno's in dem ehemaligen Oratorium der Philippiner begonnen.

Vor dem Gerichtshofe zwischen zwei Tribünen saßen an einem großen Tisch die 16 Vertheidiger, an dem Nebentisch die Stenographen, von der Familie Sonzogno engagirt. Hierauf ein kleiner vergitterter Raum für die Hauptjournale Roms. Diesen gesammten Halbkreis schloß eine lange Bank für auswärtige Journalisten ab. Die Menge drängte sich schon um 6 Uhr Morgens, von Militär im Zaume gehalten. Endlich erschien der Gerichtshof, an der Spitze der schwächliche alte Präsident Mottola; nach Räumung des Saales wurden die 14 Geschworenen ausgeloost, darunter zwei Ersatzmänner.

Der interessanteste Moment war der Augenblick, in welchem die sechs Angeklagten in den Saal geführt wurden. Endlich kamen sie an, inmitten einer Gruppe von Wachen, zuerst Scarpetti, der Todtengräber, der den Dolch herbeigeschafft hatte, und dann Armati, Morelli und Farina, endlich Luciani und Frezza. Luciani ist einer jener zweifelhaften Elegants, wie man sie hinter den Ladentischen zu finden gewohnt ist und wie man ihnen im Waggon als Weinreisenden — ausweicht. Frezza ist ein schöner Mensch von antiker Gesichtsbildung, bester trasteveriner Typus; im Profil sieht er aus, wie viele Köpfe auf den Malereien in Pompeji. Die Verhafteten schritten rasch durch den Korridor zu der kleinen Thür, welche zu der Bank der Angeklagten führt. Luciani, eine eher schmächtige Gestalt von Mittelgröße, in einen ziemlich eleganten dunkelblauen Anzug gekleidet, hielt in der Linken seinen Zylinder, während die Rechte mit dem an einem Bändchen hängenden Monocle spielte; so schritt er vorüber an den — drei Brüdern des erstochenen Sonzogno, die, in Schwarz gekleidet und mit breiten Flören an den Hüten, unter den anderen Gästen standen. Armati, der Busenfreund Luciani's, sieht gutmüthig und gescheit aus und ist eine schöne, stattliche, männliche Erscheinung. Morelli und Farina, die den Frezza zum Morde beredeten, sind zwei „verzwickte" Gesichter, in Statur und Typus dem Luciani verwandt, und Beide dunkelbraun, während Armati eher einen deutschen Typus hat. Scarpetti, der Todtengräber, ist in der Erscheinung von den anderen Fünf sehr verschieden; er sieht dumm, roh und interesselos aus.

Die Zahl der Berichterstatter beläuft sich über 30. Ueber die Dauer des Prozesses ist man sehr verschiedener Meinung; die Angaben schwanken zwischen 15 und 30 Tagen.

Das höchste Interesse erregt Luciani Viele von denen, die jetzt ihre Blicke auf ihn richten, sind als Journalisten seine Kollegen gewesen, bis der Tag kam, wo sie ihn gar auf den Teppichen der Kammer herumspazieren sahen. Jetzt sitzt er neben dem jämmerlichen Scarpetti, und neben ihm steht ein stämmiger Carabiniere mit aufgepflanztem Bajonnet, Gewehr bei Fuß. Es fiel allgemein auf, daß Luciani sich sehr anstrengte, eine sorglose Haltung anzunehmen, doch sah man deutlich, wie sich ihm das Blut nach Augen und Schläfen drängte, und wie er mit einer heftigen inneren Bewegung kämpfte. Sein Erfolg im öffentlichen Auftreten ist kaum begreiflich und noch weniger derjenige, den er in der Elite der Gesellschaft, in den Zirkeln der Rattazzi und Guerrazzi, errang. Er führt häufig ein feines Taschentuch an die Lippen und manchmal an die Augen.

Zuerst wurden die Generalien abgefragt und die Anklageakte verlesen. Demnächst setzte der Präsident den Angeklagten Punkt für Punkt auseinander. Luciani schien die Sache kaum etwas anzugehen. Die 132 Zeugen kamen unter Namensaufruf in endloser Prozession, meist Leute aus dem Volk, auch einige elegantere Erscheinungen, so Fürst Odescalchi — von Senator Torre bis zum Galeerensträfling Brunetti herab. Auch zwei Damen in Trauer, ein Priester, mehrere Deputirte und Menotti Garibaldi befinden sich darunter. Luciani allein hat 57 Entlastungszeugen gestellt, die Anklage 50 Belastungszeugen. Allgemeines Interesse erregten die drei Brüder des Ermordeten, zwei davon sind Zeugen. Der erste Tag ist nur Formalitäten gewidmet, die 6stündige Sitzung wird um 5 Uhr Nachmittags geschlossen.

Am zweiten Tag (20.) begann das Verhör der Angeklagten und zwar wurden zuvörderst Tischler Frezza, Viktualienhändler Morelli und Weber Farina vernommen, die bereits in der Voruntersuchung umfassende Geständnisse abgelegt; sie sagten sachlich das bereits durch die Anklageschrift bekannt Gegebene aus.

Der eigentliche Mörder, Tischler Frezza, sehr sorgfältig gekleidet, erzählte den ganzen Hergang der Ermordung mit so leiser Stimme und in so heftiger Gemüthsbewegung, daß man nur mit Mühe verstehen konnte. Rede und Bewegung erschienen gedrückt und in furchtsamer Demuth; er deutete an sich selbst an, wohin er gestochen habe. Wichtig und überraschend für Alle war eine neue Wendung im Vertheidigungssystem des Mörders. Zwar führte er, wie er früher gethan, seine That auf seine Liebe zum Vaterlande und seine Bereitwilligkeit zurück, den Wünschen des Generals Garibaldi zu gehorchen; jedoch widersprach er seinen früheren Geständnissen in all den Punkten, welche die Premeditazione, den Vorbedacht, betreffen, und zwar in einer systematischen Weise, die auf eine Schwenkung in seiner Taktik und auf den Einfluß seines Advokaten schließen läßt. Früher gab er zu, am 6. Februar von dem beabsichtigten Verbrechen schon früher gewußt zu haben, ehe er in die Osteria kam, aus der ihn Morelli und Farina abholen sollten. Auch hatte er gestanden, daß er mit ihnen in der Absicht auf den Mord, das Fatto, verabredet hatte, daß sie ihn in der besagten Osteria abholen sollten, und endlich erzählte er, daß sie

Concert.

Mit dem am Donnerstage im Saale des Bazar abgehaltenen Konzerte des Herrn Georg Henschel, unter Mitwirkung des Kapellmeisters U. Köhler, wurde unsere diesjährige Konzertsaison eröffnet. Herr Henschel war uns Posenern kein Fremder. Sein über die Grenzen unseres engern Vaterlandes reichender Ruf als Oratorien- und Liedersänger hatte ihn schon im vorigen März einmal zu uns geführt. Wer ihn damals als Odyssens gehört, hat dieser Leistung gewiß eine bleibende Erinnerung bewahrt und sich gefreut, kraft des in Aussicht gestellten Programms, nun auch den Liedersänger kennen zu lernen. Dieses Programm zeigte eine feinfühlige Auswahl sowohl der Meister als auch der einzelnen Kompositionen.

Mit der Arie aus dem Alexanderfeste von Händel eröffnete Henschel das Konzert. Er hätte sich für die, die ihn noch nicht kannten, nicht besser einführen können, als durch diese im strengsten Händel'schen Style gehaltene passagen- und stimmungsreiche Arie. Diese markige Fülle des Tones, dieses sichere Auf- und Abgleiten der Skalen, der wuchtige Triller, wo jede Tonwelle nach ehernen Gesetzen dahinfloß, sie lassen nichts weiter zu wünschen übrig, als daß es dem Ohre des Zuhörers vergönnt gewesen wäre, all' dies von dem symphonischen Hintergrunde eines vollen Orchesters sich abheben zu hören. In der folgenden Nummer, einer Ariette von Beethoven „in questa tomba", gab uns Henschel ein Stimmungsbild von überwältigender Wirkung wieder. Das kurze Tonstück ist erst durch Henschel eigentlich in Kurs gekommen. Die ganze trostlose Verzweiflung einer getäuschten Liebe, die vor der offenen Gruft noch auf nachträgliche Thränen der Geliebten resignirt, konnte nie denkbar schöner sich in Tönen widerspiegeln? Hier hat nicht nur der Sänger Vollendetes geleistet, hier hat er auch den Manen Beethovens einen Kranz geflochten.

„Ganymed" von Schubert, nach dem bekannten Göthe'schen Hymnus komponirt und eines seiner schönsten Lieder, leidet für ein größeres Publikum etwas unter der zu versteckten Allegorie des Dichters.

Hatte dieser Nummer der vielleicht wohlverdiente Erfolg in Etwas gefehlt, so äußerte sich der dankbare Beifall um so ungebundener bei der nun folgenden großen Arie aus Paulus „Gott sei mir gnädig." Selbst in denen, die da musikalisch arm sind, muß sich's wunderbar geregt haben, sie müssen während dieser Leistung aus einem Saulus ein Paulus geworden sein. Die beiden Lieder von Brahms, unter den neueren einer der bedeutendsten Tondichter, ließen unter Henschels Wiedergabe die Schwierigkeiten für den Sänger gar nicht ahnen. Da wand sich in der „Mainacht" der lang gezogene Seufzer rhythmisch und wirkungsvoll durch die Begleitung hindurch, da pulsirte in der Romanze aus der „Schönen Magellone" tollste Liebeslust und hüpfte und sprang das gesungene Wort um die Wette mit der energischen Begleitung. Ein erhöhtes Interesse boten die beiden folgenden Nummern, als eigene Tondichtungen des Sängers. Sie waren dem Cyclus „der Lieder Werners aus Wälschland" entnommen. Namentlich war die 2. Nummer, abgesehen von der prächtigen Wiedergabe auch als Komposition des Sängers vollkommen würdig. Sehr schön löst sich auch in der Musik das starre Hinbrüten des Vereinsamten allmälig in eine in Thränen getauchte Sehnsucht nach der Heimath auf.

Und wie unser Sänger gleich bei Beginn in uns die Erkenntniß einer eminenten oratorischen Kraft weckte, so schien er zum Schluß uns auch noch recht nachhaltig in Erinnerung bringen zu wollen, daß ihm auch der rein lyrische Ton vollkommen zu eigen ist. Kann man das schöne Lied von Chopin schlichter, gefühlter und wirksamer geben? Dieses lithauische Lied nimmt unter seiner Hand einen ganz anderen, mehr an die Ballade streifenden Charakter an, er erzählt in wenigen Tönen eine ergreifende Herzensgeschichte.

Wesentlich unterstützt wurde Herr Henschel durch unseren gegenwärtigen Kapellmeister Herrn U. Köhler, der nicht nur die Begleitung zu sämmtlichen Liedern übernommen hatte, sondern auch, zwischen den einzelnen Gesängen größere Konzertstücke zu Gehör brachte. Er zeigte sich als gediegener, sehr gewandter Klavierspieler.

Die Tannhäuser-Paraphrase von Liszt, Etudes symphoniques von Schumann und das Scherzo in B-moll von Chopin wurden technisch vollendet von ihm wiedergegeben.

Ein von ihm selbst komponirter Valse de Concert, der sich durch sein hübsches, vielfach variirtes Motiv auszeichnete und durch ihn selbst die beste Wiedergabe fand, erfreute das Publikum sogar in erhöhterem Grade.

Möge unsere diesjährige Konzertsaison fortschreiten, wie sie begonnen!

—g.

Der kaiserliche Eisenbahnzug.

Der Kaiser hat vor etwa vier Wochen auf dem potsdamer Bahnhofe zu Berlin den Eisenbahnzug in Augenschein genommen, welcher eigens für die Benutzung durch den Kaiser und die Kaiserin erbaut worden ist, und von welchem der für den Kaiser persönlich bestimmte, sowie ein Gefolgewagen zuerst bei der Reise nach Italien, bis über die Brennerbahn fort, mit Erfolg Verwendung gefunden.

Die auf Veranlassung der k. Ostbahn erbauten Salonwagen des Kaisers und der Kaiserin — schreibt die „Krztg." — gestatten ihrer Einrichtung nach sowohl einzeln verwendet werden zu können, als auch in Verbindung mit einem besonders konstruirten Pack- und zwei Personenwagen einen ganzen Eisenbahnzug zu bilden welcher, soweit der Zustand der heutigen Technik es erlaubt, mit allen Reisebequemlichkeiten ausgerüstet ist, in sofern die Eisenbahnwagen als solche sie zulassen. Der Salonwagen des Kaisers enthält einen Empfangssalon, ein Arbeits- bez. Schlafkabinet, ein Diener-Coupé und die nothwendigen Toilettenräume. Der Salonwagen der Kaiserin hat eine gleiche Eintheilung und noch ein kleines Coupé. An einem Ende jeder dieser beiden Salonwagen führt in das Innere derselben eine bequeme Freitreppe, welche theilweise während der Fahrt zurückgeschlagen wird. Die beiden Personenwagen, welche bestimmt sind, das Gefolge Ihrer Majestäten aufzunehmen, sind je mit zwei besonders abgeschlossenen und einem offenen Coupé versehen, zu welchen der Eintritt durch einen seitlich liegenden Gang (Korridor) vermittelt wird. Diese Wagen haben ebenfalls Toilettenräume, welche mit Rücksicht darauf, daß bei derartigen Zügen oft überaus lange Strecken, ohne Anhaltepunkte zu machen, zurückgelegt werden, sich als eine unabweisbare Nothwendigkeit ergeben haben. Der vorhandene Korridor gestattet außerdem den Fahrenden ein Umhergehen. Jeder dieser 4 Wagen ist mit einem Wasser-Reservoir, welches das für die Spülungen, sowie zum Waschen erforderliche Wasser liefert, versehen, ferner zur Dampfheizung, sowie zur Gas- und zur Kerzenbeleuchtung eingerichtet. — Der Packwagen enthält die Wirthschaftsräume, d. h. den Dampfkessel zur Heizung des ganzen Zuges, den Gepäckraum, den Küchenraum und in diesem den Kochherd mit den dazu nothwendigen Geräthen, ferner einen Raum für den den Zug als technischer Beamter begleitenden Wagenmeister und einen gedeckten erhöhten Sitz für den Zugführer, um während der Fahrt jederzeit den Gang des Zuges beobachten zu können. — Damit die Verbindung zwischen den einzelnen Wagen erfolgen kann, ohne der Ungunst der Witterung oder der Zugluft ausgesetzt zu sein, befinden sich zwischen den Wagen nicht nur vermittelnde Brücken, sondern auch elastische Lederumhüllungen, welche je nach Bedürfniß der zu kuppelnden Wagen befestigt, bez. losgenommen werden können. Durch diese Vorrichtungen wird nicht nur ein Korridor gebildet, sondern auch die Möglichkeit geboten, den ganzen Zug von Anfang bis zu Ende in auf diese Art in ihm erhaltener behaglicher Temperatur durchwandern zu können.

ihm gleich draußen vor der Thür, nachdem sie ihn herausgerufen, den Dolch in die Hand gegeben und dann mit ihm nach der Via Cesarini gegangen seien. (Ein Weg von einer guten halben Stunde, bei dem man zunächst die Tiberbrücke quattro capi passiren muß.) Jetzt lautet das Alles ganz anders. Jetzt will er von dem Vorhaben seiner beiden Verführer erst Kenntniß erhalten haben, als sie ihn aus der Osteria herausgerufen hatten. Als dies geschehen war, war auch nicht gleich vom Fatto die Rede, sondern dasselbe kam erst zur Sprache, als sie ein gut Stück Weges gegangen waren, und es war erst ganz nahe bei der Via Cesarini, daß ihm die Beiden den Dolch gaben und ihn zum Morde aufforderten. Dann sei er in einer Art Taumel in den ersten Stock, wo Sonzogno's Bureau war, hinaufgegangen und habe nicht, wie er früher angab, Sonzogno einen Artikel zum Einrücken in die „Capitale" angeboten, sondern sei, ohne zu überlegen und recht zu wissen, was er thue, über den Redakteur gleich hergefallen und habe ihn so, gewissermaßen in der momentanen, durch den Haß gegen die Vaterlandsfeinde hervorgerufenen Betäubung niedergestochen. In dieser neuen Version erscheint der Mord als ein Akt von patriotischem Delirium und ist alle kalte Ueberlegung ausgeschlossen.

Während so der eigentliche Thäter als ein Mann erscheinen will, dem ein Moment furchtbarer Erregung die Hand geführt, thun die Herren Morelli und Farina ihr Möglichstes, als Patrioten vom reinsten Wasser dazustehen. Sie erschienen als Komödianten, agirten mit Händen und Füßen und hatten ihre Lektion vortrefflich memorirt. Frezza ist im Innern heftig bewegt und tief traurig, der Viktualienhändler Morelli dagegen kalt ohne jede Empfindung. Trotzdem fand er es angemessen, bei Erwähnung des Patriotismus, der ihn zur That getrieben, in ein höchst unwahrscheinliches hysterisches Schluchzen auszubrechen. Er schien nachweisen zu wollen, daß Alles „per amore della patria" geschehen, welche Formel oft Heiterkeit erregte. Auch der frühere Offizier Armati, der hinter ihm sitzt, lacht einmal, und Luciani, der stets gespannt zuhört, kann sich ebenfalls des Lächelns nicht erwehren, als der Präsident einmal bemerkt: „Und das Alles aus Liebe zum Vaterlande?" Es war das an der Stelle, wo von den Details über den Dolch, den Mord u. s. w. die Rede war. Den Frezza suchte er zu gewinnen, weil er „ein braver Junge war, der das Vaterland liebte, gleich uns." (Heiterkeit.) Morelli führt, um kurz zu sein, Alles auf die Wirkung der Reden Garibaldi's zurück; er war fest überzeugt, daß es sich um die Vernichtung eines österreichischen Spions, eines Feindes des Vaterlandes handle, der Jedermann im Wege sei und dessen Vernichtung allgemeinen Jubel erregen werde; er rechnete sich die Theilnahme an einem solchen Werke zur Ehre an.

Frezza, der stets mit gebeugtem Haupte dasitzt, beginnt heftig zu weinen, worauf auch Morelli wieder zu schluchzen anfängt. Farina, der nun vernommen wird, ist wirklich kein gewöhnlicher Redner. Er spricht ungemein leicht und fließend und agirt wie der beste Schauspieler. Er verfolgt das System Morelli's, vermeidet aber sentimentale Effekte. Auch er hat Alles „per amore della patria" gethan und an das Geld nie gedacht; das Geld sollte nur zur Unterstützung der Familien derer dienen, die ins Pech gerathen würden. Hier wurde die Sitzung vertagt.

Ueber den Vertheidigungsplan der Anwälte des Hauptangeklagten Publizist Luciani hörte man unter der Hand Folgendes:

Der Vertheidiger will beweisen, daß Armati und Luciani eine Viertelstunde vor der That noch durchaus bezüglich einer solchen nichts entschieden hatten, Luciani schon deshalb, weil er abwesend war. Die ganze Sache wäre nach dieser Auffassung nicht ein vorbedachter Mord, sondern das, was man hierzulande „Omicidio volontario" nennt, also nicht „assassinio". Armati und Luciani sollen nach diesem Plane womöglich ganz außer Spiel bleiben, und Frezza, Morelli und Farina vorgeschoben werden, die Ersteren als Vollbringer, die beiden Anderen als die intellektuellen Urheber der That. Luciani will man von aller Verantwortlichkeit freimachen. Nur Armati soll zu Morelli und Farina die Tödtung des Sonzogno angedeutet haben, und zu dieser Andeutung soll er durch seine überaus große Freundschaft für Luciani angeregt worden sein, denn er mußte einsehen, daß Sonzogno für Luciani stets eine Gefahr und stets das größte Hinderniß sein würden. Freilich erscheint Luciani durch zwei Thatsachen stark kompromittirt: 1. das Anlehen von 1000 Francs, gemacht beim Fürsten Odescalchi, in Gestalt von zwei Noten zu 500 Lire, welche dieselben wären, die Armati an Morelli und Farina gegeben; 2. das bisherige Leugnen, daß er diese zwei Noten von Odescalchi erhalten. Doch würde es, meint man, Luciani gelingen, sich bezüglich dieser zwei Thatsachen vollkommen zu rechtfertigen. Odescalchi war nämlich stets von Leuten umlagert, die ihn „anpumpen" wollten. Dieser Dinge überflüssig, habe er erklärt, Niemandem mehr etwas leihen zu wollen, und als Luciani ihn um 2000 Lire bat, gab er ihm 1000 mit der Bedingung, daß ihm dieser sein Ehrenwort gebe, Niemandem etwas davon zu sagen. Luciani habe dieses Versprechen bisher gewahrt; nun aber halte er sich dessen für entbunden, da Odescalchi bereit sei, diesen Umstand seinem vollen Inhalte nach zu bestätigen.

Parlamentarische Nachrichten.

* Im Reichstage sind bis jetzt die Polen, die Elsässer und Sozialdemokraten noch nicht eingetroffen, auch fehlt noch ein großer Theil des Zentrums. In der ersten Sitzung wurde der Abg. Dr. Lasker von seinen zahlreichen Freunden lebhaft willkommen geheißen; er sieht wohl aus, fühlt sich auch wieder völlig gekräftigt, soll aber dennoch auf ärztliches Anrathen vor allzu großer Anstrengung sich noch hüten. Mit besonderer Theilnahme wurden auch die liberalen Abgeordneten aus Baiern empfangen, insbesondere Freiherr v. Stauffenberg und Gerichtsrath Herz, welcher Letztere bekanntlich gegen die Aeußerung des baierischen Justizminister Dr. Fäustle, daß im Reichstage und im baierischen Landtage eine liberale föderalistische Partei leider fehle, während der Föderalismus thatsächlich durch die Ultramontanen vertreten sei, Protest erhoben hatte.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29 Oktober

r. **Auf den Straßen** unserer Stadt werden gegenwärtig noch viele Erdarbeiten ausgeführt, da vom 1. November, d. h. also vom nächsten Montag ab nach einer, alljährlich publizirten Polizeiverordnung derartige Arbeiten behufs Legung von Gas oder Wasserleitungsröhren zc. nicht statthaft sind. Auf dem Alten Markte, von der Wronkerstraße, an der Hauptwache vorbei, bis zur Neuen Straße wurden im Anfange dieser Woche die eisernen Röhren der Quellwasserleitung gelegt, und die Neue Straße war am Mittwoch für den Wagenverkehr gesperrt, indem die eisernen Röhren dieser Leitung vom Markte nach der Schulstraße hinüber gelegt wurden. Gegenwärtig wird bis in die späte Nacht mit der Legung dieser Röhren in der Schulstraße fortgefahren. Auch die Töpferstraße (zwischen der St. Martins- und Wallstraße) ist gegenwärtig vollständig aufgewühlt, indem dort Gasröhren zur Beleuchtung dieser Straße mit 6 Gasflammen gelegt werden.

↗ **Mißhandlung.** Die zehnjährige Tochter eines Magistrats-Exekutors wurde am 26. d. M., als sie in die Schule ging, von einem Bäckermeister gemißhandelt, so daß ihr das Gesicht arg anschwoll. — Verhaftet wurde ein Händler von hier, welcher sich mit einem Arbeiter auf der Friedsstraße herumgeprügelt und denselben mit einem Schlüssel am Kopfe verletzt hat.

↗ **Diebstähle.** Einer Arbeiterfrau am Schrodkamarkt wurden am 26. d. M. aus verschlossenem Koffer durch Erbrechen desselben gegen 6 Mark gestohlen. — Dem Müllermeister G. in Jerzyce wurden am 25. d. M. durch einen 12jährigen Knaben vom Zaune mehrere Bretter gestohlen, welche der kleine Dieb mittelst einer Kartoffelhacke losgerissen hat. — Aus einem hiesigen Restaurationslokale wurde vor einigen Tagen einem Partikulier ein hellgraues Jacket gestohlen. — Verhaftet wurde ein Arbeiter aus Lawice, welcher gestern gegen Mittag eine schwarze, rothgefütterte Reisedecke auf der Krämerstraße verkaufen wollte und sich über den rechtlichen Erwerb derselben nicht ausweisen konnte. Er will dieselbe gestern früh bei Edwardsfelde gefunden haben. — Gestohlen wurde am 25. d. M. einem Einwohner von Schroda auf dem Wege von der Breitenstraße nach St. Roch vom Wagen eine große Kiste mit zwei Gypsfiguren. — Gestohlen wurde einer Wittwe auf der Breslauerstraße am 27. d. M. aus unverschlossener Kammer zwei Oberhemden, gez. A. S. 1 und 2, 2 Handtücher und ein hellbrauner Alpakarock mit dunkelbraunem Besatz und Tunika. — Verhaftet wurde ein Arbeiter aus Gurczyn, welcher von einem Gensdarm auf der Chaussee bei Jerzyce mit einem Stücke Holz betroffen wurde, über dessen redlichen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte. — Gestern Abends gegen 9 Uhr wurde einem Studiosus auf dem Wege von Zegrze nach Posen ein aus Weidengeflecht bestehender, mit eisernen Griffen versehener Kober gestohlen, in welchem ein blauer Rock, eine blaue Weste, ein brauner Rock, eine schwarze Weste, ein dunkelgrauer Anzug, ein schwarzer Sommerrock nebst Weste, sämmtlich gezeichnet W. Becker Breslau, ferner verschiedene schmutzige Wäsche, ein Todtschläger, eine lange Tabakspfeife mit blau-grün und weißen Quasten, ein Album mit Photographien, die Lieder des Mirza Schaffy, eine Musikmappe mit Cello-Noten, ein englischer Regenmantel, ein Schlafrock, außen schwarz, innen grün karrirt, eine Weckeruhr, ein münchener Bierkrug und ein Stiefelknecht enthalten waren. — Gestohlen wurden einem Malermeister auf der Gr. Gerberstraße drei Kessel mit Oelfarbe und einige Pinsel. — Einem Mühlenbesitzer auf der Wilda wurde vor einiger Zeit ein Ueberzieher gestohlen.

— **Polizei-Bericht.** Gefunden: 1 altes zerrissenes Portemonnaie mit 72 Pf. Inhalt an der Eichwaldstraße in der Nähe von St. Domingo; dasselbe wird sub 61/75 der Fundkontrole asservirt. Verloren: 1 Band Stahl in Stangen vom Bahnhofe nach der Stadt, Karl Hartwig, Wasserstr. 17, 1 schwarz und braun gefleckter Wachtelhund (tragende Hündin am 15. in der Gegend des Sapiehaplatzes; Hauptm. Funk, Lindenstr. 6.

XX **Fraustadt**, 28. Oktober. [Schulvorsteherwahl.] An Stelle der kürzlich von der k. Regierung zu Posen ihres Amtes entsetzten ultramontanen Schulvorsteher, Apotheker Steiner und Rentier Gumpricht wurden bei der gestrigen Neuwahl der Partikulier Illmann und Seilermeister Wahner beide gleichfalls ultramontan, gewählt.

–g. **Kreis Kröben**, 28. Oktober. [Feuer.] In der Nacht vom 25. zum 26. d. brannte die Propstei in Woszkowo total nieder, nur das Wohngebäude blieb stehen. Auch sollen einige Pferde verbrannt sein.

△ **Reisen**, 28. Oktober. [Simultanschule.] Die am nächsten 1. Januar erfolgende Pensionirung des hiesigen katholischen Lehrers und Kantors Springer sollte dem Wunsche der Regierung zufolge Gelegenheit zur Einrichtung einer Simultanschule bieten. Nachdem der Bürgermeister Weiche mit den Vorständen der kath. und evang. Schule als Vorsitzender derselben bereits mehrmals konferirt und der Zustimmung der einzelnen Mitglieder sicher war, hatte er vor einigen Tagen sämmtliche Hausväter zu einer Versammlung eingeladen, in welcher er die Vortheile der Einrichtung einer Simultanschule von finanziellem Standpunkte aus in der Weise erörterte, daß die kath. Schulsozietät für ihren Lehrer bisher nur 132 Thlr. Gehalt habe aufbringen dürfen, weil das Uebrige, und zwar nicht der kleinste Theil, das Kantorat brachte. Dem neu anzustellenden Lehrer aber habe man ein Minimum von 300 Thlr. Gehalt zu geben, außerdem noch die Pension des Springer aufzubringen, überhaupt zur Unterhaltung der Schule 432 Thlr., während bis jetzt nur 168 Thlr. nothwendig gewesen waren. Außerdem könnte die kath. Schulsozietät in die Lage kommen, ein neues Schulhaus bauen zu müssen, weil das jetzige Schullokal im Pfarrhause seinerzeit seitens des Propstes nur widerruflich eingeräumt worden sei. Durch die Vereinigung der kath. mit der evang. Schule zu einer Simultanschule würde die jetzt für die kath. Schulsozietät entstehende Mehrbelastung derselben doch nicht so fühlbar werden. Nachdem nun Herr Pastor Pfitzner noch vom pädagogischen Standpunkte aus den Segen der Einrichtung einer Simultanschule beleuchtet, äußerte man sich katholischerseits dahin, daß man die Vortheile nicht einsehe. Vorläufig besitze man noch das Schullokal, sowie die kath. Lehrerwohnung in der Propstei und man glaube durch Verjährung ein Recht auf diese Lokalitäten erlangt zu haben; außerdem aber könne von den Evangelischen, welche für ihre Kinder noch hinreichend Raum in ihrer Schule hätten, nicht verlangen, daß diese die für die kath. Schulsozietät entstehende größere Schullast derselben solle tragen helfen. Es käme nichts Gutes heraus, wenn 2 Wirthe oder 3 Familien in einer Stube wohnten, — kurz katholischerseits lehne man den Vorschlag ab. Bei der endlich erfolgenden Abstimmung blieben die für die Simultanschule stimmenden Evangelischen in der Minorität, was daher kam, daß vorher mehrere Evangelische sich entfernt hatten, 3 andere evangel. Glieder mit den Katholiken stimmten. Vielleicht bringt der nächste Steuerzettel den Gegnern der Simultanschule ein besseres Verständniß für die Vortheile derselben, wenn man merken wird, daß die Parteiführer den minder bemittelten kath. Hausvätern nichts von der neuen Schullast abnehmen werden.

X **Wreschen**, 26. Oktober. [Postalisches. Straßenbeleuchtung.] Was wir lange ersehnt und erhofft: die Einlegung je eines Personenzuges von Oels nach Gnesen und zurück, hat uns der 15. Oktober gebracht. Trotzdem wir dadurch mit Posen täglich eine Verbindung mehr haben, erhalten wir aber die Mittagszeitung, welche sonst noch vor Abend hier ausgegeben wurde, unbegreiflicher Weise erst am nächsten Tage mit der Morgenzeitung. Begreifen zwar müssen wir es, doch wollen wir auch Andern, die sich möglicher Weise dafür interessiren, die eigenthümliche Sache erklären. Vielleicht hat es gute Folgen! Diejenigen Postsachen, welche nicht in Briefform mit dem 3 Uhr- oder 4 Uhr-Zuge von Gnesen (Posen) oder Oels (Breslau hier anlangen, bleiben als Packetstücke bis Abends 8 Uhr 31 Min. auf dem Bahnhofe liegen, von wo sie alsdann mittelst Packwagen zur Stadt resp. Post befördert werden. Natürlich findet deren Expedition erst am nächsten Morgen statt. Es wäre doch ein Leichtes, wenn gegen 4 Uhr ein Postbote mit einem Handwagen die mit den Nachmittagszügen angekommenen Zeitungs- und andere Packete vom Bahnhofe abholte, so daß sie noch an demselben Tage an die Adressaten befördert werden könnten. Eine Vermehrung der Fahrpost nach und von dem Bahnhofe wäre in diesem Falle gar nicht nöthig. Das Publikum wird aber ohne Berücksichtigung des in Vorstehendem begründeten Wunsches empfindlich in seinen Interessen geschädigt. Wie oben gesagt: Vielleicht hat die öffentliche Besprechung dieser Angelegenheit gute Folgen! — Möchte dies auch in Bezug auf nachfolgend erwähnte Verhältnisse der Fall sein. Daß die Laternen Anzünder vorzügliche Kalendermänner sind, ist eine allgemein bekannte Thatsache. Sie wissen trotz größter Finsterniß auf der Straße, daß im Kalender Mondschein verzeichnet steht — und richten sich gewissenhaft danach. Es ist aber sehr zu beklagen, daß in der mondscheinlosen Abendzeit — wir wollen gar nicht von tiefer Nacht reden — die in unserer Stadt sehr weitläufig stehenden oder hängenden Laternen sogar wenig Licht verbreiten! Man sieht trotz dieser Straßenbeleuchtung nicht das mitten auf dem Bürgersteige, fast hätte ich Trottoir gesagt, stehende gefüllte Regenwasser-Schaff; kein Wunder, daß ein Herr vom Kreisgericht vor einigen Tagen, oder besser, Abende, — es war erst 7 Uhr — in einem solchen Schaff ein unfreiwilliges, recht gründliches Bad genommen! Also mehr Licht.

Aus dem Gerichtssaal.

Magdeburg, 28. Oktbr. [Prozeß gegen die Gründer der sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei.] Die gestrige Sitzung wurde um 9 Uhr eröffnet und begann mit dem Plaidoyer des Staatsanwalts Angers.

Derselbe rekapitulirt zuvörderst den in der Verhandlung zur Feststellung gekommenen Thatbestand, wobei er die Hast des Ankaufs des Klusemann'schen Etablissements ohne vorherige Besichtigung hervorhebt. Die Manipulationen der Gründer lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß es ihnen darum zu thun gewesen sei, dem großen Publikum, für welches doch der Prospekt berechnet war, die Thatsache des Gründergewinns zu verdecken; er wolle den Angeklagten gern zugeben, daß sie ihren Geschäftsfreunden gegenüber kein Hehl aus dem Gründergewinn von 200000 Thlr. gemacht haben. Bei Prüfung der einzelnen Angaben in dem Prospekte erachtet der öffentliche Ankläger die Unwahrheit bezüglich der Einrichtung von 50 Zuckerfabriken durch die stattgehabte Beweisaufnahme nicht für nachgewiesen, wohingegen die übrigen gerügten Unwahrheiten als nachgewiesen aufrecht zu erhalten seien. Das Zusammenwerfen des Kaufpreises mit den Betriebs-Fonds war in hohem Grade geeignet, den Leser des Prospekts in den Glauben zu versetzen, daß dieser Betrag an Klusemann wirklich gezahlt sei, und hat auch die Irrthumserregung hervorgerufen. Objektiv erachtet der Staatsanwalt die Absicht des rechtswidrigen Vermögensvortheils und der Vermögensbeschädigung der Aktienkäufer für zweifellos dargethan. Bei der Irrthumserregung müsse man den Gesammtinhalt des Prospekts in Betracht ziehen, weil nicht nachzuweisen ist, welcher Theil des Prospekts zum Ankaufe gerade veranlaßt habe. Sollte aber der Gerichtshof dieses Erforderniß für nothwendig zur Feststellung des Kriteriums der Irrthumserregung erachten, so läge immerhin ein verursachter Betrug vor. Nun frage es sich nur noch, welcher, oder ob sämmtliche Gründer verantwortlich zu machen seien. Seiner Ansicht nach wäre das Letztere der Fall. — Dem Angeklagten Klusemann werde vorgeworfen, entweder die Gründer getäuscht oder an dem Betruge derselben theilgenommen zu haben. Betreffs der ersteren Alternative erachte er nicht für erwiesen, daß Levy durch die Klusemann'schen Angaben über den Werth, den Umsatz und die Rentabilität getäuscht worden wäre, dagegen nehme er dies bei der Angabe über die Patente an. Würde man aber auch in diesem Punkt ein Nichterreichen annehmen, so spreche das ganze Verhalten Klusemann's für seine Betheiligung an dem Betruge der Gründer. Außer den bereits in der Anklageschrift erwähnten Momenten führe er zum Beweise dieser Theilnahme die Aussage Kalko's an, der durch die Klusemann'sche Angabe, zum Kurse von einigen 70 pCt. selber Aktien zu kaufen, zum Erwerbe von Aktien bestimmt worden sei. — Hinsichts des Vergehens gegen das Aktiengesetz könne es auf die von Stephan bekundete Usance bei den zahlreichen neu gegründeten Aktiengesellschaften nicht ankommen, sondern nur darauf, was das Gesetz bestimmt. Da verlange aber der Artikel 31 des Handelsgesetzbuchs, daß bei der Aufnahme der Inventur und Aufstellung der Bilanz, die Werthe zur Zeit der Aufnahme angeführt werden müssen. Dieser Pflicht hätten sich die angeklagten Aufsichtsrathsmitglieder mit dem vollen Bewußtsein entzogen, daß ersteres bei Aufdeckung der wahren Werthe der Zusammenbruch früher eintreten müsse. Auf das Resultat der Beweisaufnahme hin müsse er auch gegen die angeklagten Direktoren das Schuldig beantragen. — Sonach werden die Angeklagten 1—6 des Betruges, Klusemann der Theilnahme daran durch Beihilfe, Levy, Meyer, Henniges, Klusemann, Oelkers und Stromberg des Vergehens gegen Artikel 249 Nr. 3 für schuldig zu befinden sein. Bei der Strafabmessung sei zu berücksichtigen, daß die Annahme, die Signatur der Zeit erheische eine mildere Beurtheilung, eine irrige sei, dieselbe vielmehr zu einer Schärfung zu führen habe. Er wolle darauf nach keiner Seite hin ein besonderes Gewicht legen. Als strafschärfend sei aber das hohe Objekt, die große Anzahl der Geschädigten, sowie daß sämmtliche Angeklagten nicht durch ihre pekuniäre Lage zu einem solchen Mittel zum Erwerbe zu greifen gezwungen waren, als mildernd dagegen in Betracht zu ziehen, daß die Angeklagten bis auf Plaut alles Wesentliche zur Hebung der Schädigungen gethan habe, wobei er annehme, daß dies nicht blos behufs Abwendung der etwaigen Bestrafung, sondern aus Gewissenspflicht geschehen sei. Bei Plaut sei die Nichtbetheiligung an der Entschädigung der Aktionäre und bei den Direktoren zu berücksichtigen, daß sie statutengemäß dem Aufsichtsrath unterstellt sind und sich deshalb nicht gut dessen Anordnungen haben widersetzen können. Von diesen Gesichtspunkten aus beantrage er gegen Levy, Meyer und Henniges je ein Jahr zwei Monate Gefängniß, 3000 Mark event. noch 200 Tage Gefängniß, gegen S. Levy und Sommerguth je ein Jahr Gefängniß und die gleiche Geldstrafe, gegen Plaut ein Jahr sechs Monat Gefängniß und die gleiche Geldstrafe, gegen Klusemann sechs Monate Gefängniß und die gleiche Geldstrafe, gegen Oelkers und Stromberg endlich je 600 Mark event. je drei Monate Gefängniß.

Es folgten hierauf die Plaidoyers der Vertheidiger, welche sämmtlich die Freisprechung ihrer Klienten beantragten. Um 5 Uhr zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Das (bereits telegraphisch gemeldete) Erkenntniß lautet, daß der Kaufmann Julius Levy in Magdeburg, Simon Levy in Berlin, Meyer Samuel Meyer in Magdeburg, Gottfried Otto Henniges zu Magdeburg, Gustav Sommerguth zu Magdeburg, Gustav Plaut zu Leipzig und Gustav Klusemann zu Magdeburg des Betruges und des versuchten Betruges nicht schuldig und deshalb von dieser Anklage freizusprechen;

dagegen die Angeklagten Julius Levy, Henniges, Meyer, Klusemann, Oelkers und Stromberg des Vergehens gegen Artikel 249 ad 3 des Gesetzes vom 11. Juni 1870 schuldig und dieserhalb bei Auferlegung der Kosten, unter Solidarhaft für die baaren Auslagen der Julius Levy, Henniges, Meyer und Klusemann und zwar ein jeder von ihnen mit 1500 Mark Geldstrafe event. 50 Tagen Gefängniß und Oelkers und Stromberg ein Jeder von ihnen mit 300 M. event. 10 Tagen Gefängniß zu bestrafen.

Aus den Erkenntnißgründen hebt die „Nat. Ztg." hervor, daß der Gerichtshof betreffs des Betruges zwar in dem Anschlag auf die eigene Kauffumme in Verbindung mit den nachherigen Umständen und dem Prospekt die Erstrebung eines rechtswidrigen Vermögensvortheils gefunden habe, aber er habe den § 263 des Reichsstrafgesetzes nicht anwenden können, weil es an einem Betrogenen fehle, als welches das Publikum im Allgemeinen nicht angesehen worden. Was diejenigen Personen anlangt, welche später Aktien angekauft, so sei bei diesen nicht festzustellen gewesen, welche Umstände sie zu dem Entschlusse, Aktien anzukaufen, vermocht haben. Die Anklage habe keinen einzigen Zeugen angeben können, welcher durch den Prospekt und die darin enthaltenen unwahren Thatsachen gezeichnet habe und so beschädigt worden sei. Bei einem der vernommenen Zeugen (Große) war sogar das Sinken der Aktien im Kurse das Motiv für den Ankauf der Aktien. — Was das zweite Vergehen gegen Art. 249 Nr. 3 des Aktiengesetzes anlange, so erachte der Gerichtshof dasselbe für konsumirt, weil die Direktoren und Aufsichtsrathsmitglieder in der Generalversammlung vom 26 März v. J. theilweise unwahr dargestellt, theils verschleiert haben. Sie hatten zunächst Veranlassung, die Aufstellung nach den realen Verhältnissen zu machen. Indem sie den Betrag von 800000 Thlr. als den Erwerbspreis bezeichneten, der thatsächlich nur 600000 Thlr. betrug, so mußte es ihnen darum zu thun sein, den wahren Stand des Unternehmens zu verschleiern. Auf die Erinnerungen der Aktionäre habe alsdann der Aufsichtsrath auch eine zweite wesentlich andere Bilanz aufgestellt, welche in der Generalversammlung vom Juli v. J. vorgelegt worden sei, und diese habe auch in den Positionen von der ersteren beträchtlich abgewichen. Der Gerichtshof erachte die Aufstellung des Erwerbspreises nicht für geeignet, eine genügende Uebersicht zu gewähren, namentlich gehe daraus nicht hervor, ob ein Gebäude abgebrannt oder an welchem Objekt schon ein Schaden eingetreten ist. Eine detaillirte Aufstellung sei durchaus nothwendig, weil nur die Aufführung der einzelnen Positionen den Aktionären eine klare Einsicht zu verschaffen im Stande ist. So z. B. mußte die Kreirung des Modell-Kontos mit 100,000 Thaler Irrthum erregen und die Aktionäre täuschen. Nach der Deposition des Direktors Haenel haben Modelle nur geringen Werth und werden in anderen Geschäften ganz außer Berechnung gelassen. Bei der Strafabmessung sei zu berücksichtigen gewesen, daß die für schuldig befundenen Aufsichtsrathsmitglieder Alles zur Entschädigung der benachtheiligten Aktionäre gethan haben und bei den Direktoren waren die schon von dem Staatsanwalt hervorgehobenen Momente für die Annahme mildernder Umstände maßgebend.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der in vielen Familien als wahrer Hausfreund heimisch gewordene „Trewendt's Volkskalender" bringt in seinem 32. Jahrgang (für 1876) seinem alten Grundsatze treu Vielen Vieles, Allen aber doch etwas. Denn er enthält außer den üblichen, Kalendermit-

theilungen einen geistvollen Aufsatz von Professor Falb über die Entstehungsgeschichte des Kalenders, dann „Technologische Mittheilungen“ und werthvolle Notizen „Für die Haus- und Landwirthschaft“ von Paul Landeck in Breslau. Fesselnde Erzählungen von Oskar Höcker, Edmund Höfer, Freiherrn von Krane und Em. Reisner wechseln mit Gedichten von Hedwig Gäde, Philipp Krebs und S. Meyer. Ein schlesisches Gedicht „A. Schutzgeist“ von Karl von Holtei, welches den 100jährigen Geburtstag der Königin Luise von Preußen begrüßt, reiht sich würdig den Schöpfungen des Altmeisters an. Dem Mannigfaltigen, Anekdoten, Räthseln 2c. folgen eine historische Uebersicht des letzten Jahres und die Genealogie. Den Schluß machen die rein für's praktische Leben nützlichen Arbeiten: Portotarif für Briefe, Packete und Depeschen, Stempeltarif, Vergleichstabelle für Geld, Verfallenes Geld u. A. Der mit sechs Stahlstichen, darunter ein gutes Portrait der Königin Luise, und 21 Holzschnitten geschmückte Kalender kostet 1 M. 25 Pf. — In demselben Verlage (Eduard Trewendt in Breslau) erscheint seit 29 Jahren jährlich der „Allgemeine Hauskalender“. Dieser ist seinem Inhalt und seiner Ausstattung nach ein wohlfeiles — sein Preis beträgt nur 40 Pf. und kartonirt mit Schreibpapier durchschossen 50 Pf. — Nachschlage- und Notizbuch, bringt jedoch in seinem neuesten Jahrgange außer einer stattlichen Reihe von Tabellen und praktischen Mittheilungen als angenehme Zugabe eine spannende Erzählung von Max Ring, ein gemüthliches, schlesisches Gedicht von Karl von Holtei, eine Säkularerinnerung an die Königin Luise von Preußen, Mannigfaltiges, gemeinnützige Rathschläge, Anekdoten u. A.

* Die am 29. d. erschienene Nr. 44 der von Dr. Guido Weiß herausgegebenen politisch-literarischen Wochenschrift „Die Wage“ enthält: Der Freiherr v. Stein, von einem Russen. — Johann Jacoby als Pädagog, von Ed. Sack. (Schluß.) — Neue Bücher.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posen**, 29. Oktober. In unserem heutigen Abendblatte befindet sich ein Telegramm des Wolff'schen Bureaus' aus Moskau, wonach das Handelsgericht es abgelehnt haben soll, die Kommerzbank für insolvent zu erklären. Offen gestanden ist uns diese Meldung unverständlich, und auch die heut hier eingegangenen russischen Blätter geben uns über den Sinn dieser Ablehnung keinen Aufschluß. Die genannte Bank hat sich unseres Wissens selbst für zahlungsunfähig erklärt, und darin scheint sie uns doch wohl der kompetenteste Richter zu sein. Wir versagen es uns, weitere Konjekturen über die verschiedenen Möglichkeiten anzustellen und geben hier die in russischen Blättern uns vorliegenden Nachrichten wieder, welche über den Bankerutt ein merkwürdiges Licht verbreiten. So schreibt die „Moskauer Ztg.“ unter dem 23. d.:

„In der heutigen Nummer unserer Zeitung findet sich eine Publikation der moskau'schen Kommerz-Leihbank über ihre, bis zur nächsten Publikation andauernde Einstellung ihrer Zahlungen auf Grund aller ihrer Verpflichtungen (Depositen, laufende Rechnungen, Tratten 2c.) Die Katastrophe, die diese Bank erreicht, ist keineswegs durch irgend welche allgemeinen finanziellen Ursachen hervorgerufen, deren Wirkung sich auf alle Banken erstrecken könnte, sondern durch mißlungene Operationen bei in Berlin abgeschlossenen Darlehen speziell der Kommerz-Leihbank. Weder eine Finanzkrise noch eine Bankkrise existirt bei uns und es giebt keinen Grund, eine Krise zu fürchten, wenn sich nur des Publikums nicht eine unüberlegte Unruhe bemächtigt und die Deponenten nicht anfangen, die in nichts an der Katastrophe der Kommerz-Leihbank betheiligten Banken zu belagern. Wir halten es für Pflicht, hinzuzufügen, daß die Geschäfte besagter Bank mit dem bekannten Eisenbahnerbauer, Herrn Strousberg, der deswegen jetzt in Moskau eingetroffen ist, nächster Anlaß zur Katastrophe gewesen sind.“ Nach der „Finanzrevue“ soll es an der petersburger Börse schon am vergangenen Mittwoch kein Geheimniß gewesen sein, daß die Bank durch Zahlungseinstellung des Herrn Strousberg 1½ Millionen Rubel verloren habe. Der „Börse“ wird vom 24. d. aus Moskau gemeldet: „Heute hat der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Prozesse, Herr Globo-Michalenko, in der Kommerzleihbank die Kasse, den Tresor und die Dokumente versiegelt. Am 11. wurde die Bank in allen Operationen geschlossen.“

Die „Nowoje Wremja“ (Neue Zeit) erfährt Folgendes aus Moskau: „Herr Strousberg, der der Bank 7 Millionen Rubel schuldig geworden, hat Moskau verlassen und ist nach St. Petersburg abgereist. Die Reichsbank hat einen ihrer Direktoren mit weitgehenden Vollmachten nach Moskau gesandt, um den übrigen moskauer Banken Hülfe zu leisten, welche indessen erklärt haben, daß sie wenig am Bankerott der Kommerzleihbank betheiligt sind. Eine Revision aller Dokumente der Bank hat die Möglichkeit gegeben, für die erste Zeit einen annähernden Schluß über ihre Aktiva und Passiva zu machen: das Aktienkapital muß als endgültig verloren betrachtet werden, aber von den Einlagen und laufenden Rechnungen werden 70 Kopeken vom Rubel gezahlt werden können. Eins der großen hiesigen Handlungshäuser wird in Folge des Bankerotts der Bank seine Zahlungen einstellen müssen. Ein petersburger Bankier ist mit 400000 R. an der Bank interessirt.“

Wie uns schließlich aus Petersburg unter dem 24. d. geschrieben wird, sind durch den moskauer Bankerott mehrere petersburger Privatbanken und Bankhäuser in Mitleidenschaft gezogen worden und beziffert sich deren Verlust über eine Million. Die Direktoren der Bank haben übrigens, wie wir noch erfahren, einen allerdings vergeblichen Versuch gemacht, den Finanzminister zu bewegen, dem durch sie repräsentirten Unternehmen staatliche Hilfe zu gewähren. Der Minister soll sich u. A. dahin ausgesprochen haben, daß er es für seine Pflicht halten würde, der Bank Hülfe zu leisten, wenn dieselbe in eine Nothlage gerathen wäre infolge Unterstützung irgend welcher russischen industriellen Unternehmungen; in dem vorliegenden Falle aber könne er für sich gar nicht die Verpflichtung erblicken, hülfreiche Hand aus Staatsmitteln zu reichen. Auch soll der Herr v Reutern seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben haben, daß die Bank ihre Kapitalien in einem ausländischen und dazu zweifelhaften Unternehmen angelegt habe, während vaterländische Unternehmungen aus Mangel an Mitteln genöthigt sind, ausländische Kapitalisten aufzusuchen.

Türkische Finanzen. Die „B. B. Z.“ schreibt: Der finanzielle Bankerott, in welchem sich die Türkei befindet, scheint nun auch zu einer Dekomposition der finanziellen Zentralgewalt des türkischen Reiches geführt zu haben. Wenigstens wurde gestern (27. d. Mts.) aus Konstantinopel telegraphisch gemeldet, die Admiralität habe eine Anleihe von 40,000 L. aufgenommen und für dieselbe die Einnahme der Leuchtthürme verpfändet. Man hat bis jetzt von keinem Staate und auch nicht von der Türkei gehört, daß einzelne Behörden das Recht hätten, auf eigene Faust Anleihen aufzunehmen und Theile des Staatsvermögens zu verpfänden. Es ist aber, die Richtigkeit dieser Nachricht vorausgesetzt, wahrscheinlich, daß es die türkische Regierung in ihrer Gesammtheit ist, für deren Rechnung die erwähnte Anleihe aufgenommen wurde, und daß sie es im gegenwärtigen Augenblicke, in welchem sie offiziell ihre Zahlungsunfähigkeit vor der Welt eingestanden hat, nicht für angezeigt hält, sich mit Kontrahirung neuer Schulden zu exponiren. Dann hat man es aber mit einer neuen Täuschung der türkischen Regierung ihren Staatsgläubigern gegenüber zu thun, welche um so schwerer ins Gewicht fällt, als ja die türkische Regierung erst vor wenigen Tagen in ihrem Zirkularschreiben an ihre auswärtigen diplomatischen Vertreter feierlichst erklärt hat, mit Hilfe der Zinsenreduktion das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt zu haben. Dieses Gleichgewicht scheint sich nun auf die Marine nicht erstrecken zu sollen. Bemerkenswerth muß es aber auch erscheinen, daß die Türkei, ohne den letzten Oktober-Coupon aus ihren Staatsmitteln eingelöst zu haben, da die Ottoman-Bank bis jetzt die hierfür ausgelegten Beträge unseres Wissens nicht zurückerstattet erhielt, sich nun wieder schon in Geldverlegenheiten befindet. Welchen Aussichten können sich hiernach die Staatsgläubiger für die nächste Zukunft, beziehungsweise in Betreff der Einlösung des Januar-Coupons, hingeben? Wir finden durch diese neueste That der türkischen Admiralität unsere Befürchtungen über die Zahlung der zweiten zugesicherten Couponhälfte neuerdings begründet. Interessant wäre es übrigens zu erfahren, welcher Sorte die Kapitalisten waren, die mit der türkischen Admiralität die in Rede stehende Anleihe, die allerdings sehr geringfügig ist, abgeschlossen haben. Auch die Qualität des den Kontrahenten dieser Anleihe übergebenen Pfandes erscheint sehr merkwürdig. Wir kennen die Größen der Einnahmen der türkischen Leuchtthürme nicht. Sehr bedeutend dürften diese keineswegs sein, sonst hätte sie die Pforte gewiß schon früher verpfändet und es mußte allem Anschein nach der ganze Scharfsinn der türkischen Regierungsmänner in Anspruch genommen werden, um noch ein neues Pfandobjekt ausfindig zu machen. Brauchte es noch eines Beweises, daß es mit den türkischen Finanzen aufs Aeußerste gekommen ist, so wäre derselbe durch die in Rede stehende Nachricht erbracht. Der türkische Staatshaushalt ist hiernach auf einem Standpunkte angelangt, der sich mit den Souveränetäts-Begriffen der Hohen Pforte kaum mehr verträgt und welcher ihr den letzten Rest ihrer Würde raubt. Die mit der ottomanischen Regierung in Verbindung stehenden Bankhäuser, so wie auch die in den letzten Tagen sich mehrfach geeinigten Gläubiger der Pforte sollten gewiß nicht versäumen, über diese Anleihe der türkischen Admiralität Aufklärungen zu fordern, sich auf die neuesten Versicherungen der türkischen Regierung berufend. Die letztere wird dann jedenfalls sehr vieles Muthes bedürfen, um diese Anleihe vor den Staatsgläubigern zu rechtfertigen.

** **Nürnberg**, 25. Oktober. [Hopfen.] Der lebhafte Verkehr dauert am Markte ununterbrochen fort, sogar gestern, Sonntags, kamen 600 Ballen zum Abschluß, wovon ein Exporteur allein 300 Ballen zu 44–50 Fl. übernahm. Die heutige Zufuhr betrug 600 Ballen, von denen beste Marktwaare 34 — 37 Fl. erzielen konnte. Grüne Exporthopfen sind sehr gesucht, konnten daher leicht etliche Gulden über die Notiz erreichen; außerdem muß erwähnt werden, daß seither viele bessere Sorten, namentlich Hallertauer, für Export verwendet wurden, wodurch der Preisstand derselben sich gut befestigte. Es wurden heute Prima Württemberger zu 48—56 Fl., Prima Hallertauer zu 48—54 Fl., gute Polen zu 40—45 Fl., Elsässer je nach Beschaffenheit zu 38 bis 46 Fl., gute Gebirgshopfen zu 40 — 47 Fl, entferntes Spalter Land zu 60 — 70 Fl. gehandelt, und beträgt der Gesammtumsatz 1200 Ballen.

— 26. Oktober. Heute zeigte der Markt ebenso lebhafte Tendenz wie seine Vorgänger, allein im Gegensatz zur animirten Bedarfsfrage für grüne, blanke Waare, deren das Exportgeschäft, wie es scheint, dringend bedarf, mehren sich täglich die Klagen über Minderung der Qualitäten, weil die Zufuhren meistens aus gelber, zuweilen dunkler Waare bestehen. Hierdurch ist das Geschäft sehr erschwert, und die zur Zeit herrschende Preisdifferenz von 18–65 Fl kennzeichnet die am Platze ausgebotenen verschiedenen Sorten zur Genüge. Sicher ist, daß von den 115–120,000 Ctr., welche der mittelfränk. Kreis geerntet hat, wenig gute Waare mehr vorhanden ist. Der spalter Bezirk birgt noch die besten Qualitäten hiervon, welche aber nicht hierher zum Verkauf kommen, sondern in den Produktionsorten selbst seit zwei Wochen um 5—10 Fl. höher meistens von Brauern übernommen werden. Die andern umliegenden fränkischen Bezirke haben dagegen zur Frequenz des Marktes im reichsten Maße beigetragen und auch den heutigen Dienstagsmarkt wieder mit einer Zufuhr von 800 Ballen bedacht, welche zu den seitherigen Preisen, nämlich in lichter Farbe zu 33–36 Fl, in zweiter Qualität zu 24–32 Fl., gehandelt wurden. In besseren Sorten, deren die Hallertau am meisten liefert, waren heute, wie gewöhnlich an den Marktlagern, die Umsätze weniger belangreich, die Preise blieben jedoch konstant.

Nachschrift 1 Uhr: Die besseren Sorten der Marktwaare waren frühzeitig, 2 Fl. höher, vergriffen, ordinäre Waare, schwer verkäuflich, zu 24—26 Fl.; feinere Sorten wurden ca. 400 Ballen zu festen, notirten Preisen abgegeben. Gesammtumsatz 1200 Ballen. — Notirungen lauten: Beste Marktwaare 33—38 Fl., Sekunda 26—30 Fl., Hallertauer prima 48—56 Fl., do. secunda 42—47 Fl., Badische 36—44 Fl., Württember prima 48 55 Fl., Polen 38—46 Fl., Gebirgshopfen 36 bis 46 Fl., Oberösterreicher 32—40 Fl, Elsässer 36–46 Fl., Aischgründer 35—45 Fl., Altmärker 26—30 Fl., Saaz, Stadt dorts 90 bis 95 Fl., Saaz, Bezirk do. 75 85 Fl., Saaz, Kreis do. 65—75 Fl., Spalt, Stadt dortselbst 90—95 Fl., do. schwere Lage 70—80 Fl., do. Mittellage 50—65 Fl.

Vermischtes.

* **Ein geprellter Bauernfänger.** An der Ecke der großen Friedrichsstraße, bei Kranzler in Berlin, steht neulich ein Kaufmann und schaut nach einem Omnibus aus, da naht ihm ein fein gekleideter Herr, der ihn mit neugierigem Blicke mustert und endlich mit der Bemerkung herantritt: „Sie haben ja einen äußerst feinen Hut, darf man wissen, wo er gekauft ist?“ Lächelnd erwidert der Kaufmann: „Den habe ich von Hause mitgebracht.“ „Sie sind also nicht von hier?“ „Nein“, erwidert kurz der Kaufmann. „Woher sind Sie, wenn ich fragen darf?“ „Aus Kyritz“, antwortete jener. „Ach davon habe ich noch gar nicht gehört. Ist das eine große Stadt?“ „Groß nicht“, meinte der Kaufmann; „aber merkwürdig.“ „Wie so?“ „Nun unter Anderen hat man da noch niemals einen Bauernfänger gesehen und ein solcher würde mit einem Kyritzer kein Glück haben.“ Der Fremde schien noch neu in seiner Zunft, er konnte noch erröthen, ob vor Scham oder aus Zorn über seinen Hereinfall, steht dahin, kurz — er verduftete eilig.

* **Unsere Dienstboten.** „Auguste“, sagte die Hausfrau zu dem eben zugezogenen Dienstmädchen, „alle Mittwoch und Sonnabend wirst Du mit mir auf den Markt gehen.“ — „Schön, Madamchen, aber wer wird uns denn den Korb tragen?“

* **Danzig**, 24. Okt. [Leuchtgas-Vergiftung.] In einem kleinen Nebengäßchen der Langgasse war in einem nur von einer Familie bewohnten Haus die Wasserleitung eingerichtet worden. Bei den hierzu erforderlichen Aufgrabungen des Straßenpflasters hatten die Arbeiter in Folge einer Unachtsamkeit das öffentliche Gasrohr dadurch beschädigt, daß dasselbe eine Undichtigkeit erlitt, die man leider nicht bemerkte. Als nun gestern die Arbeit fortgesetzt werden sollte, fiel sofort die in dem Hause herrschende Todtenstille auf; dasselbe mußte, da von innen nicht geöffnet wurde, schließlich erbrochen werden, und sämmtliche vier Bewohner fand man leblos in ihren Betten liegen, während das ganze Haus von einem durchdringenden Gasgeruch erfüllt war. Bei zwei Bewohnern hatten die sofort angestellten Wiederbelebungs-Versuche einigen Erfolg, doch war auch dieser nur vorübergehend; alle vier Personen, der Arbeiter, seine Frau, sein Kind und seine Schwägerin sind verstorben.

* **Wüthende Börsianer.** Aus Kassel meldet man: Der Bankier A — n von hier wurde verhaftet, weil er auf den Agenten G. von Wehlheiden bei einem Wortwechsel mit einem Revolver schoß. Die Kugel drang glücklicherweise nur durch den Ueberzieher und prallte dann ab, so daß der Geschossene nicht verletzt wurde.

* **Holzminden**, 24. Oktober. Die etwa eine Stunde von hier entfernte Frische'sche Sägemühle im Wagenthale war am Mittwoch der Schauplatz einer gräßlichen That. Die beiden Besitzer Fische, Vater und Sohn, waren an diesem Tage um Unbedeutendes in Wortwechsel gerathen. Der Sohn fühlte später das Bedürfniß, sich mit dem Alten wieder auszusöhnen und mit den Worten: „Komm Vater, ich will mich wieder mit Dir vertragen,“ tritt er an ihn heran. Dieser aber, noch voller Wuth, stößt mit einem grade in seiner Hand befindlich gewesenen Messer nach seinem Sohne und schlitzt ihm vollständig den Leib auf. Der Vater führte sofort voller Reue über seine unselige That den schwer Verletzten auf einem Wagen den hiesigen Aerzten zu. Am Sonnabend ist F. durch den Tod von seinen schrecklichen Qualen erlöst, und am Sonntag hat sich der Vater, nachdem er schon einige Tage zuvor einen Selbstmordversuch gemacht, im hiesigen Kreisgefängnisse, wohin er auf Verfügung des hiesigen Kreisgerichtes gebracht worden war, erhängt. (Br. Tgbl.)

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 29. Oktober. Der Reichstag wählte im Fortgang der heutigen Sitzung die von dem Abg. v. Denzin vorgeschlagenen Schriftführer per Akklamation. Der Abg. Miquels erstattete Bericht über die Thätigkeit der Reichsjustizkommission, deren Mandat auf Antrag des Abg. Graf. Bethusy einstimmig bis zum Ende der Session verlängert wurde. Der Reichstag verwies dann den Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen betreffend die Kraftloserklärung auf Inhaber lautender Schuldverschreibungen an eine siebengliedrige Kommission und erledigte die erste und zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Gebühren der Advokaten und Anwälte in Elsaß-Lothringen. Nächste Sitzung Dienstag.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Schule gegenüber den reaktionären Bestrebungen im Judenthum.

Der Verfasser des „Eingesandt“ in Nr. 733 der Posener Zeitung, welches den Schulbesuch jüdischer Kinder an jüdischen Festtagen zum Gegenstande hat, erklärt sich mit der Praxis, welche in der Dispensationsfrage an den beiden hiesigen Gymnasien geübt wird, zufrieden; da er aber bei dieser Gelegenheit die Behauptung ausspricht, die Dispensationen wirkten nicht nachtheilig auf den Gang des Unterrichtes, und diese Behauptung unrichtig und in ihren Konsequenzen gefährlich ist, so bedarf es zur Aufklärung des betheiligten Publikums einer Entgegnung.

An dem hiesigen k. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium — denn nur dieses fassen wir, aus sachlichen wie aus persönlichen Gründen, hier ins Auge — bilden gegenwärtig die jüdischen Schüler fast die volle Hälfte der Gesammtzahl. Von diesen Schülern macht bis jetzt ein bedeutender Bruchtheil von dem ihnen eingeräumten Rechte, sich für die jüdischen Festtage dispensiren zu lassen, einen mäßigen, einzelne fast gar keinen Gebrauch, womit sie, wie wir auf Grund einer an kompetentester Stelle eingezogenen Erkundigung behaupten können, gegen kein jüdisches Religionsgesetz verstoßen, auch bei strengster Auslegung dieser Gesetze. Dennoch ist, besonders in der jüngsten Zeit, in manchen Klassen, in welchen die israelitischen Knaben die Mehrzahl bilden, an etwa 6 oder 7 Tagen dieses Schuljahres die Zahl der Dispensirten groß genug gewesen, um ein Weitergehen im Pensum für diese Tage unthunlich erscheinen zu lassen; denn, daß der Lehrer, der jüdische und christliche Kinder in gleichem Maße zu fördern hat, ohne Schaden für die Fehlenden ihre Anwesenheit einfach ignoriren könne, wird kein Fachkundiger zugeben. Die Zunahme der Dispensationsgesuche, durch welche jener aufgezwungene Stillstand eine weitere Ausdehnung erhielt, ist wohl als die Folge gewisser Bestrebungen anzusehen, welche man in den Kreisen des freisinnigen Judenthums zuweilen, wenig passend, als „ultramontan“ bezeichnen hört, und welche wir richtiger „reaktionär“ nennen.

Erwägt man nun, daß es nur ein günstiger Zufall ist, wenn von den 13 größeren jüdischen Festtagen die Mehrzahl auf Sonntage oder in die Ferien fällt, ja daß es sehr gut möglich ist, daß einmal alle 13 auf Schultage fallen, erwägt man nun ferner, daß dieselbe Rücksichtnahme auf die Anschauung der Strenggläubigen unter unseren israelitischen Mitbürgern den Lehrer auch in der Disposition über die Arbeitszeit der Freitag-Abende und die Lehrstunden der Sonnabend-Vormittage beschränkt, so kommt man zu dem Ergebniß, daß schon jetzt eine nicht ganz unbedeutende Beeinträchtigung derjenigen Schüler stattfindet, für welche jene Konzessionen nicht da sind oder welche von denselben keinen Gebrauch machen, und daß, auch ohne daß neue Forderungen erhoben werden, diese Beeinträchtigung unter Umständen noch größer werden kann.

Indessen ist der gegenwärtige Zustand noch erträglich. Sollte sich aber einmal die Sache so gestalten, daß die größere Mehrzahl der jüdischen Eltern, sei es aus Ueberzeugung, sei es aus Rücksichtnahme, sei es aus Schwäche einem gewissen Drucke gegenüber, ihre Söhne an den betreffenden Tagen der Schule entzögen, daß daneben von dem Rechte, die erste Stunde des Sonnabends zu fehlen, ein mehr als vereinzelter Gebrauch gemacht würde, oder daß endlich noch neue Forderungen von Seiten der strengen Partei an die Schule gestellt und — denn die posener Verhältnisse dürften für die prinzipielle Entscheidung des Unterrichtsministers nicht maßgebend sein — auch wirklich durchgesetzt würden, so könnte man sich an maßgebender Stelle kaum der Erwägung entziehen, wie sich der Schade auf diejenigen Schüler beschränken ließe, welche ihn nach dem Willen ihrer Eltern tragen sollen, und wenn man sich das zu bewirken außer Stande sähe, so würde man darauf denken, wenigstens die Mehrheit der an jener Dispensation nicht partizipirenden Schüler, also die christlichen, vor Schädigung sicher zu stellen. Dazu würde sich nun nur Ein Weg bieten, ein Weg, den man freilich mit schwerem Herzen betreten würde. Die Schule hat gerade hier in Posen mehr als anderswo die Mission, zunächst in ihren Räumen das Bewußtsein trennender Bekenntnisse vor dem des verbindenden Menschenthumes zurücktreten zu lassen und, indem sie jüdischen und christlichen Knaben Gelegenheit giebt einander kennen zu lernen, gelten zu lassen und auch wohl lieb zu gewinnen, auf beiden Seiten tausendjährige Vorurtheile zu zerstören. Auf diese Mission würde sie mehr als halb verzichten müssen, wenn sie jenen Weg einschlüge, denn er heißt: Trennung der Schüler nach der Religion. Diese würde in der Weise bewerkstelligt werden, daß immer von zwei Parallel-Coeten der eine aus jüdischen, der andere aus christlichen Schülern gebildet würde. Im jüdischen Coetus könnte dann am Sonnabend die erste Schulstunde ausfallen und es könnte den Schülern an sämmtlichen jüdischen Festtagen freigegeben werden.

Eine solche Lösung wäre vielleicht ganz im Sinne derjenigen, welche dahin arbeiten, die einsinkenden Scheidewände zwischen Juden und Christen nicht nur zu stützen, sondern auch noch zu erhöhen, allen Freisinnigen aber würde sie als eine höchst beklagenswerthe Nothwendigkeit erscheinen.

A. B.

Beilage.

Wasserwerke.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß der geehrten Wasser-Konsumenten, daß wegen nothwendiger, am Hauptwasserrohre auf der Eisenbahnstrecke vorzunehmender Arbeiten die regelmäßige Abgabe von Wasser von Montag den 1. November c früh 6 Uhr ab auf ca. 48 Stunden unterbrochen werden wird. Es soll jedoch nach besten Kräften dahin gewirkt werden, daß ein gänzlicher Wassermangel vermieden wird, so daß die Hofständer der hochgelegenen Grundstücke noch Wasser behalten werden.

Posen, den 26. Oktober 1875.

Die Direktion der Wasserwerke.

In dem Konkurse über das Vermögen der Kauffrau **Marie Kaul** geb. Salz in Firma **M. C. Kaul** zu **Posen** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

23. Novbr. c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. October c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 1. December c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Konkurs-Bureau Nr. XI. anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe **Tschuschke** und **Pilet** und der Rechtsanwalt **Dockhorn** hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 26. October 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Zur anderweiten Verpachtung der Provinzial-Chausseegeld-Hebestellen **Prusiec** und **Dombrowo** vom 1. April 1876 ab habe ich einen Termin auf

den 22. Novbr. cr.,
Vormittags 10 Uhr,
in meinem Büreau

anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 300 Mrk. Die übrigen Bedingungen können während der Dienststunden bei mir eingesehen werden.

Wongrowitz, den 23. Oktober 1875.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Die in unser Firmen-Register unter Nr. 167 eingetragene Firma

J. Mizgalski in Czempin

ist erloschen.

Kosten, den 25. Oktober 1875.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Die hiesige Stadtgemeinde hat beschlossen, dem sich hier niederlassenden geprüften Heildiener und Barbier freie Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Kammer, vorläufig auf ein Jahr unentgeltlich zu gewähren.

Reflektanten werden darauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die hiesige Stadt gegen 1000 und die dazugehörige Parochie gegen 3000 Seelen zählt; sowie, daß in der Nähe mehrere große Herrschaften mit Fabrikpersonal und Oberförstereien belegen sind.

Scharfenort, den 24. Okt. 1875.

Der Magistrat.

Froebel'scher Kinder-Garten,
Wilhelmsplatz 16
(Mühldaur, erster Stock).

Anmeldungen zum 1. November zur Aufnahme für **kleine**

Knaben und Mädchen von 3—6 Jahren

nimmt entgegen (W. 183.)

Posen, den 28. Oktober 1875.

Friederike Aarons.

Bekanntmachung.

Die Lieferung
1. der Konsumtibilien, und zwar:
 a. Fleisch, Speck, Fett und Talg;
 b. Semmel, Brod und Weizenmehl;
 c. Butter und
 d. Grützen, Graupen, Hirse und Hülsenfrüchte;
II. des Brennmaterials, als:
 circa 9000 Ctr. Steinkohlen u. 100 Neuscheffel Coaks, und
III. des Beleuchtungs-Materials, nämlich:
 ca. 11 Ctr. Brennöl und 4½ Ctr. Talglichte

für die hiesige Anstalt auf das Jahr 1876 soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen hierselbst im Anstalts-Bureau zur Einsicht aus und sind die versiegelten Offerten bis spätestens

Dienstag d. 9. Novbr. cr.
Nachmittags 3 Uhr,

an die unterzeichnete Direktion einzureichen.

Owinsk, den 20. Oktober 1875.

Die Direktion der Provinzial-Irren-Heil-Anstalt.

Gerichtliche Auktion

Am Dienstag, den 9. November 1875,
Vormittags 10 Uhr,

sollen in **Schloß Reisen** ein elegantes herrschaftliches Mobiliar, Haus- und Wirthschaftsgegenstände u. s. w. meistbietend verkauft werden.

Lissa, den 18. Oktober 1875.

Der Auktions-Kommissarius.

Gegen Hypoth. u. baar Geld w. ein größ. Rittergut zu kauf. ges. Berücksichtigung f. nur Offerten m. gen. Ang. d. Namens, Kaufpreises u. spezieller Details sub T. S. 644 „Invalidendank", Behrenstr. 24, Berlin.

Ich suche ein **Rittergut** zu kaufen im Preise bis 150,000 Thlr. Es müssen jedoch Berliner courshabinde Papiere nach dem jetzigen Coursstande berechnet in Zahlung genommen werden. Nur ganz spezielle Angaben werden berücksichtigt. Offerten sub **E. S. 61** befördern **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** S. W. (Hc. 13966)

Ein in Schroda neu erbautes massives Wohnhaus, Scheune, Stallgebäude und geräumiger Hofraum, unmittelbar an zwei Chausseen, in der Nähe des Bahnhofs belegen, sowie circa 78 Morgen Land, können jeder Zeit verkauft werden. Das Grundstück eignet sich zu jedem kaufmännischen oder Gasthofsbetriebe.

Näheres zu erfahren beim **Andreas Drzewiecki** zu **Schroda.**

Weißdornpflanzen,

nach der Stärke sortirt, per Mille 3 bis 6 Thlr., **Liguster,** stark, pr. Mille 5 Thlr., sowie 2- und 3jährige **Ahorn-, Eschen-, Eichen- und Ellernpflanzen,** pr. Mille 3—6 Thlr., empfiehlt

C. Brüggemann,
Gnesen.

Holzverkauf.

Das Dom. **Konarzewo** bei Krotoschin bietet zum Verkauf 470 Stück Samen-Kiefern aus dem Konarzewer resp. Szczerkower Forst, in einer Entfernung von ½ resp. ¼ Ml. vom Bahnhofe.

Die Gebote werden bis zum 1. December entgegengenommen. — Die näheren Bedingungen sind beim Dominium zu erfahren.

Aepfel, Birnen, Kirschen u. Pflaumen in schönen starken Stämmen u. besten Sorten.

Ahorn, Eschen u. Linden-Alleebäume sowie verschiedene schöne Sträucher und Bäume zu Garten-anlagen offerirt billigst

C. Brüggemann,
Gnesen.

Pianino's

sind billig zu verkaufen Wilhelmsplatz Nr. 17, 1 Tr.

Das Haupt-Depot „Feldschloß"

ist aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen.

Weiße Flaschen.

200 feine hiesige Kunden. (W. 185.)

Näheres bei

Gustav Bernstein,
Schloßstraße 5.

Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Brandenburg a. H.

Gegründet 1846.

Nachdem ich die General-Agentur dieser Gesellschaft übernommen, empfehle ich mich zur Vermittelung von Feuer-Versicherungs-Abschlüssen jeder Art, indem ich mich erbiete, jede zu wünschende Auskunft zu ertheilen und die Versicherungen bei Berechnung billigster Prämien abzuschließen.

Posen, den 11. October 1875.

C. Neumann,
Wasserstraße 1.

Die seit dem Jahre 1848 bestehende **Kunstfärberei und Waschanstalt,** sowie in der Neuzeit eingeführte **chemische Reinigung** aller Arten von Stoffen und Gegenständen von

A. Sieburg, Wallischei 96 und Wilhelmsplatz 12 in Posen,

hat sich durch tüchtige Leistungen bei allen Ständen Anerkennung zu verschaffen gewußt; dieselbe empfiehlt sich zur gegenwärtigen Saison dem hochgeehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Landwirthschaftlicher Central-Verein für den Netzedistrikt.

General-Versammlung
Sonnabend den 13. November 1875,
Vormittags 11 Uhr,
zu Bromberg in Moritz's Hotel.

Tages-Ordnung:

1. Erledigung des Geschäftlichen. — Allgemeine Mittheilungen
2. Wahl des Schatzmeisters durch die Delegirten an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Oesten.
3 Wahl zweier Abgeordneter zur nächsten Sitzung des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins Posen, behufs Statutenveränderung.
4. Berathung und Feststellung des Etats pro 1876.
5. Petition, betreffend eine Frachttarif-Ermäßigung.
6. Antrag des Vereins Inowrazlaw, die Errichtung einer Landwirthschafts-Schule betr. (Referent Herr Guradze-Czyste.)
7. Verwendung von künstlichem Dünger und Drainanlagen im Bezirke des landwirthschaftlichen Centralvereins.
8. Ist es unter den hiesigen landwirthschaftlichen Verhältnissen gerathen, die Zufuhr der Pflanzennährstoffe direkt durch künstliche Düngemittel oder indirekt durch Zukauf von Kraftfuttermitteln zu bewirken? (Referent Herr Rahm junior-Woynowo; Correferent K. Bochmann-Bromberg).
9. Ueber den Stand der bäuerlichen Rindviehzucht im Bezirke des Central-Vereins (Referent Hr. Oberamtmann Seer-Nischwitz.)
10. Insektenschäden (Referent K. Bochmann Bromberg).

Am **Sonnabend den 13. November Vormittags 10 Uhr** findet eine Sitzung des weiteren Vorstandes des Central-Vereins statt, zu welcher die Heren Vorsitzenden der Vereine eingeladen werden.

Nach der Versammlung **gemeinschaftliches** Mittagessen. Couverts à 3 Mrk.

Freitag den 12. November Abends 8 Uhr Versammlung bei **Herrmann Krause** in Bromberg, Friedrichsplatz, behufs Besprechung über die Nr. 2 und 3 der Tagesordnung, wozu die Herren Delegirten noch besonders eingeladen werden.

An

Herrn Sylvius Boas
Berlin, Friedrichsstraße 22, I.

Dornheim, Reg.-Bez. Kassel, den 20. Okt. 1875.

Geehrter Herr!

Länger ist es mir nicht möglich, mich zurückhalten zu lassen, dem Andrange meines Pflichtgefühls zu wederstehen und Ihnen, mein Bester, eigenhändig meinen **Dank** auszusprechen. Zuerst meinen **Dank** im Allgemeinen für die erfreuliche **Wirkung Ihres heilsames Auxilium Orientis,** durch dessen Gebrauch ich mich in **kurzer Zeit** so sehr an Geist und Körper gehoben fühle, wodurch ich wieder zu empfinden anfange, ein selbständiges Ich zu sein. Dann meinen Dank im Besonderen für Ihre große Freundlichkeit, die Sie in der Ermäßigung Ihres Honorars eintreten ließen. Mein Wunsch ist, daß noch recht viele an dieser **Krankheit Leidende in Ihre Kur** gehen und Sie sich in dem Bewußtsein, der Menschheit so großen Segen gebracht zu haben, recht glücklich fühlen mögen. Bitte schließlich mir recht bald noch eine Sendung **Auxilium Orientis** zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll

C. Schröder, Lehrer.

Victoria-Restaurant,

Bismarckstr. 6 und St. Martinstr. 59, Ecke.

Echtes Culmbacher Bier vom Faß

empfiehlt von Sonntag den 31. October d. J. ab

E. Maehl.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß wir am hiesigen Platze, im Hause des Herrn **Dr. v. Koszutski,** im früheren **Hôtel de Vienne, St. Martinstraße Nr. 1** (Eingang durch das Hauptportal), ein

Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Magazin

eröffnet haben.

Unser auf das Reichhaltigste assortirtes Lager empfehlen wir einem geehrten Publikum, unter der Versicherung, daß wir durch reelle Waare, solide Preise und prompte Ausführung aller uns aufgegebenen Aufträge bemüht sein werden, das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

M. Czarliński & Co.



Der Bockverkauf

in meiner **Vollblut-Southdown-Heerde** hat begonnen.

Prieborn, im October 1875.

von Schoenermarck.

(H. 23236)

Das Dominium Jaraczewo hat 4 Stück junge sprungfähige

Bullen

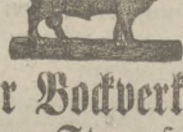
Holländer u. Shorthorn Race, auch **600 Centner Heu** zum Verkauf.

Hochfeine Harzer Kanarienvögel.

Die seit Jahren bestrenommirten Harzer Kanarienvögel vom St. Andreasberg, welche in diesem Jahre bei der großen Geflügelausstellung Cypria in Berlin den Ehrenpreis erhielten, sind bei Unterzeichnetem wieder in großer Auswahl und überraschend prächtigem und reinem Gesange eingetroffen. Preiskourant gratis und franco.

Frankfurt a. O., Große Scharrnstraße Nr. 35.

Heinrich Pohlmann.



Der Bockverkauf

in meiner **Stammschäferei** hat begonnen. (H. 23237)

Prieborn, im October 1875.

von Schoenermarck.

Elegante Winter-Paletots in Sammet, Velour, Buckskin und Seide, Kostüme zu allen Preisen sind in großer Auswahl vorräthig bei

J. Slomowska,
Wilhelmsstr. 24.

Ein bequemer, eleganter und leichter

Planwagen,

gebraucht, aber wohl erhalten und vollständig renovirt, steht billig zum Verkauf in der Wagenfabrik von **Weltinger,** Gr. Gerberstr.

Desgleichen ebendaselbst ein Paar wenig gebrauchte gute

Pferdegeschirre.

Die Dampf-Holzspund-Fabrik von B. Rosen, Stolp in Pomm.,

liefert Quer- und Hochspunde zu Bier-, Wein-, Oel-, Spiritus- und Petroleumgefäßen.

Musterkarten stehen zu Diensten.

Agenten sind erwünscht.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- u. Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- u. Lendenweh.

In Packeten zu **1 Mark** und halben zu **60 Pfennig** bei Frau **Amalie Wuttke,** Wasserstraße 8/9 in Posen. [H. 62551.]

Chemiker **Dr. Hauck's ozonisirten Vorschleberthran** à Fl. 12½ Sgr. bei Schwindsuchten, scrophulösen Leiden 2c. vielfach bewährt, ist in **Posen** nur allein bei Hrn. Hof-Apotheker **Dr. Mankiewicz** zu haben.

An alten offenen

Beinschäden

Leidende finden brieflich oder persönlich sichere u. billige Hülfe bei

A. Sacharowitz, Halbau, i. d. Apotheke.

Amerikanisches Oel gegen Gicht u. Rheumatismus bei Carl Arndt in Bromberg.

Frostbalsam, bestes Mittel Frostbeulen schnell zu beseitigen und dem Aufspringen der Haut vorzubeugen, a Fl. 5 Sgr. in **Dr. Mankiewicz's Apotheke.**

Wichtig für Haushaltungen

English Caffee
(gemahlen).

Von diesem Caffee, der seines reinen Geschmackes und der Billigkeit wegen eine allgemeine Verbreitung bereits gefunden, ist mir ein Haupt-Depot übertragen worden. Indem ich mir erlaube, denselben bestens zu empfehlen, offerire ich hiervon:

erste Sorte a 1 Mark (10 Sgr.) pro Pfund,
zweite Sorte a 75 Pf. (7½ Sgr.) pro Pfund.

Bei Entnahme von 10 Pfd. 9 Mark (3 Thlr.) resp. 2 Thlr. 7 Sgr. 6. Pf.

Posen, den 29. Oktober 1875.

Philipp Peyser,
Große Gerberstr. 40.

Auswärtigen stehe mit Mustern gern zu Diensten.



Die Kupfer- und Messing-Waaren-Fabrik

F. C. Werner, Posen,



empfiehlt **Futter-Dämpf-Apparate neuester Construction,** die bei geringem Brenn-Material in kurzer Zeit das Futter gar dämpfen, bei pünktlichster Bedienung zu billigsten Preisen.

Scheller's condensirte

Suppen!

in Posen bei **A. Cichowicz.** Wiederverkäufer erhalten angemess. Rabatt.

Versende täglich

frische Silberlachse,
do. Haff-Zander.

Louis Reisenauer,

Königsberg i. Pr.

כשר Aufschnitt, כשר

¼ Pfd. von 3 Sgr. an, pommersche Spickgänse und Käulen, Schweßkauer und Wiener Würstchen, Pfd. 10 Sgr. bei

Siegfr. Zerkowski,

Markt 20,
vis-a-vis Goldenrings Weinhandlung.

כשר Feinste Hamb. Fleischwaaren, Pomm Gänsebrüste in größter Ausw. u. stets frisch empf. **Kletschoff**

כשר

Feinste Hamburger Fleischwaaren und verschiedene Wurstarten empfiehlt billigst

Philipp Peyser,
Große Gerberstr. 40.

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern i. der 3. Et. zu vermiethen **Breslauerstraße 9.**

Bergstraße 4
ist die erste Etage, bestehend aus 5 Z., Küche und Zubehör vom 1. Jan. 1876 zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer ist Schützenstr. Nr. 28 b, 2 Tr. a. gr. Platz zu verm.

Ein zweifenstr. Vorderzimmer auch möblirt ist zu verm. Gr. Ritterstr. 3, 2 Treppen rechts.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer ist Bäckerstraße 10 sofort zu vermiethen

---

Ein f. möbl. Zimmer ist zu vermiethen St. Martin 67, Eingang Gr. Ritterstraße, 2 Tr. rechts.

Ein freundlich möblirtes Parterre-Zimmer vom 1. Novbr. zu vermiethen. Näh. Halbdorfstr. 3 bei **Knaster.**

Wilhelmsplatz 17
ist in der 1. Et. eine Wohn. auch zum Geschäftslokal geeig., und in der 3. Et. 4 Zim. u. Zub. n. vorn sof. zu verm.

Sapiehaplatz 14

ist vom 1. November ein möblirtes dreifenstriges Zimmer im 2. Stock zu vermiethen.

Friedrichsstr. 10 ist ein gr. **Lagerkeller** (bisher Weinniederl.) zu verm. Näh. das.

Ein Hauslehrer,

der auch Klavier-Unterricht ertheilt, kann sich melden beim Gutsverwalter **Müller** in Wiekowo bei Witkowo.

Die Försterstelle für Galizien ist besetzt.

Wongrowitz. **Amelung,**
Maurermeister.

Auf dem Dominium **Potrzebowo** bei Bojanowo findet vom 1. Januar k. J. ein gut empfohlener **Wirthschaftsschreiber**, womöglich der polnischen Sprache mächtig, Stellung. Gehalt jährlich 80 Thlr.

Ein erfahrener, tüchtiger, solider und energischer erster

Wirthschaftsbeamter

findet sofort Stellung auf dem Dom. **Gr.-Rybno** bei Kischkowen. Polnische wie deutsche Sprache erforderlich, wie auch persönliche Vorstellung mit genügendem Ausweis. Gehalt 300 bis 400 Thaler jährlich.

Einen unverheiratheten, beider Landessprachen mächtigen **zweiten**

Wirthschaftsbeamten

und einen unverheiratheten

Förster

sucht zum 1. Januar 1876 das **Dom. Gnuszyn** bei Kikowo.

Ein Lehrling

und ein Laufbursche, der deutschen und poln Sprache mächtig, werden unter günstigen Bedingungen sofort angenommen bei

Julius Placzek & Sohn,
St. Martin 31.

Seit Oktober habe mein Geschäft von **Alten Markt 49** nach **Alten Markt 55** verlegt und empfehle mein gut assortirtes Lager von **Modewaaren, Konfektion, Leinen** und **Wäsche** der geneigten Beachtung unter Zusicherung der billigsten und reellsten Bedienung.

Benjamin Schoen.

Echte Havana-Cigarren 1875er Ernte.

Marke La Carolina	Marke La Garita
„ Manuel Garcia	„ La Infancia
„ Villar y Villar	„ La Flor de P. Martinez
„ La Flor de Cuba	„ La Belinda
„ La Flor de Cabal y Cabal	„ La Gloria

direkt bezogen,

sowie importirte Havana-Cigarren früherer Jahrgänge von 150 Mark an pro Mille.

Hamburger und Bremer Cigarren von 48 Mark an pro Mille empfehle in reichhaltiger Auswahl und zu soliden Preisen. Muster von mindestens 10 Stück pro Sorte versende unter Nachnahme des Betrages.

Oscar Saling, Berlin,

Unter d. Linden 16.

Agenten werden in allen größeren Provinzialstädten angestellt.

Aachener Dombau-Lotterie. [H. 42090]

1000 Gewinne von zus. Werth. 81,000 Mark.

Die Gewinne, soweit sie schon für die Verloosung angekauft, sind ausgestellt im alten Redoutensaale in Aachen.

Ziehung 29. December 1875. Jedes Loos 3 Mark.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Pläne und Bezugsbedingungen gratis.

Paul Rud. Meller in **Köln,** einziger General-Agent.

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE LAND-IND-LOTTERIE.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Gewinne der ersten Klasse:

1	Mobiliar, bestehend aus Divan, 6 Stühlen, 2 Lehnstühlen, Pianoforte, Klavierbock, Sophatisch, Teppich im Werthe von	1680	Mark,
1	Pianoforte „ „ „	720	„
1	Causeuse, 6 Stühle, 1 Sophatisch „ „ „	525	„
3	Garnituren Pelzwerk (Nerz) a 160 M., im Gesammtwerthe von	450	„
8	Regulatoren a 70 M., im Gesammtwerte von	560	„
12	Gewinne a 60 M, 16 Gewinne a 31½ M., 31 Gewinne a 24 M., 48 Gewinne a 23½ M., 104 Gewinne a 16½ M. u. s. w.		

Ziehung der ersten Klasse am 24. November 1875.

Loose zur ersten Klasse à 75 Pfennige (7½ Sgr.) sind zu haben in der Exped. d. **Posener Zeitung.**

Bei entsprechendem Gehalt und freier Station wird ein unverheiratheter

Beamter

gesucht, der im Stande ist ein Gut von etwas über 2000 Morgen selbstständig zu bewirthschaften. Bewerber, die schon in ähnlicher Stellung waren und polnisch sprechen, finden vornehmlich Berücksichtigung. Vorzügliche Empfehlungen aber Hauptbedingung. Antritt 1. Januar 1876. Offerten unter **S. A. 111** postlagernd Jarotschin.

Eine ältere, an Thätigkeit gewöhnte Wirthschafterin wird zur selbstst. Führung eines kleineren ländlichen Haushalts gewünscht.

Friedrichsruh b. Kischkowen.
Busse.

Ein **Commis** und ein **Lehrling** wird verlangt von

E. Rosenthal, Kurzwaarenhandlung.

Sehr geübte

Mäntel-Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei

J. Slomowska,
Wilhelmsstr. Nr. 24.

Für mein Modewaaren- und Konfektions-Geschäft suche per sofort einen **tüchtigen Verkäufer** sowie einen **Lehrling** ohne Unterschied der Konfession.

Benjamin Schoen.

Eine geübte Maschinen-Nätherin

sucht zum sofortigen Antritt

E. Listecka.

Ein Lehrling

wird für unser Eisen- u. Fabrik-Geschäft zum baldigen Eintritt gesucht.

S. Cohn & Sohn

in Rawitsch.

Ein Lehrling

mit Schulkenntnissen, beider Landessprachen mächtig, findet unter günstigen Bedingungen Stellung bei

S. Rosenfeld,

Schwersenz,
Eisenhandlung und Eisenwaarenfabrik.

Ein Kunstgärtner,

vertraut mit allen Zweigen der Gärtnerei, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht eine verheirathete Stell. z. Neuj. 1876. Offerten postlagernd **O. S.** Zirke.

Ein geb. Oberschl. **Wirthschafts-Inspektor** durch 13 Jahre in Ober-Schlesien auf großen Gütern in Dienst gewesen, 31 Jahr alt, katholisch, militärfrei, verheir., nur 1 Kind, der prakt und theoret. tüchtig sich durch die best. Zeugnisse und Empfehlungen der bisherigen Prinzipale als tücht. Landwirth ausweisen kann, polnisch und deutsch spricht, sucht im Herzogthum selbstständige dauernde Stellung sofort oder Neujahr 1876. Gef. Offert. bitte unter L. K. 400 in der Expedition d. Ztg. niederzulegen.

Ein 26 jähriger geb. Mann wünscht in einem Bank- oder ähnl. Institute als Lehrling placirt zu werden. Kurze Lehrzeit Bedingung! Offerten unter **W. B.** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Als Wirthschafts-Fräulein

sucht eine junge anständige Dame, die in allen Zweigen der Landwirthschaft tüchtig ist und der die besten Zeugnisse zur Seite stehen, pr. sofort oder 1. Dezember cr. Stellung. Gefl. Offerten werden unter der Chiffre K. J. II. in der Exped. d. Pos. Ztg. erbeten.

Eine rechtskräftige Forderung an **J. Nyklewicz** in **Pinne** von Mark 368. 85 Pf. ist billig zu verkaufen. Zu bemerken ist, daß Verklagter manifestirte.

Gefl Offerten unter **H. C. 100** Haupt-Post-Amt **Stettin** postlagernd, erbeten.

▢ M. 3. XI. 7 A. Tr. I. ▢

Kreis Samter, im Oktober 1875.

Auf ihr Veteranen, Aerzte und Apotheker zum 15. November 1875.

An dem obigen Tage hat unser Veteran und Kreischirurgus **Laschke** zu Obersitzko sein **sechszigstes** Dienstjahr vollendet. Dies zur Nachricht und zur Kenntnißnahme für alle seine Bekannten und Freunde und Diejenigen, welchen er in allen Krankheitsnöthen nicht nur der Helfer aber auch der Tröster gewesen ist.

Es dürfte kaum in Preußen und ganz Deutschland schwerlich noch so ein Veteran aus dem Befreiungskriege 1813/15 herauszufinden sein, der bis jetzt täglich im Dienste des Staates und der Menschheit amtsthätig wirkt. — Alt und Jung, Reich und Arm jauchzt dem Trostbringer entgegen, wenn sein Einspännlein sich blicken läßt, oder wenn seine in biederer deutscher Derbheit vernehmende Stimme sich hören läßt; denn 1000 und abermals 1000 Personen sind in seinem Wirkungskreise jährlich nicht nur geimpft, aber auch vom Krankenlager durch seine sofort gebrachte Hilfe wieder erstanden, welchen er nicht nur das Taubwerden seiner Person in kalten ungünstigen Jahreszeiten, aber auch seine Verkrüppelung am Fuße zum Opfer gebracht hat. — Dessen ungeachtet ist bei der Gehör-Ehrentrompete und bei seinen zwei Krücken der Wirkungsgeist rege, das Auge feuerig und die praktische Auffassung bestimmt und zutreffend, soweit es sich darum handelt, der Menschheit treu und aufrichtig zu dienen. — Nicht auf Rosen gebettet kann dieser würdige Veteran und Menschenfreund dereinst sein müdes Haupt niederlegen, aber mit den Wünschen der vielen Armen, denen er auch sogar die Medikamente unentgeltlich gereicht und seine mäßigen Rechnungen vielfältig ganz gestrichen, wird seine gute Seele sanft niederwallen. Doch erfülle Gott noch das Gebet der Armen und lasse ihn noch recht, recht lange wirken!

Hört's Patrioten, hört's ihr Christen,
Streut Balsam Juden, Sozialisten,
Bring' du auch deutscher Preuß' und Pole
Ein Scherflein bei zur Ehrenkohle,
Die glimmen soll und glimmen wird
So lang' noch währt Gott unser Hirt,
Der Lieb' nur will und Liebe lohnt,
Das Recht sehr hoch im Himmel thront.

Fr. Aug. Alexander.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 31. Octbr. (Reformationsfest), Vormitt. 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachmittags 2 Uhr: Hr. Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag d. 31. Oct. (Reformationsfest), früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum heil. Abendmahl. 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel. (Abendmahl). — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Diakonus Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 31. Octbr. (Refomationsfest), Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr Predigt: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — Abends 6 Uhr: Herr Pastor Schlecht.

Freitag den 5. Novembber, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 31. October (Reformationsfest), Vormittags 10 Uhr: Herr Konsist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. (Abendmahl). — Nachmitt. 5 Uhr Abendgottesdienst: Herr Divisions-Pfarrer Meinke.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 31. October (Reformationsfest), Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 3. November, Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 22 bis 28. October:

getauft: 11 männl., 11 weibl. Pers
gestorb: 6 männl., 5 weibl. Pers.
getraut: 11 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Sonnabend den 30. October, Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden erfreut.

Kreisrichter **Mützell** u. Frau.
Schroda, 27. Okt. 1875

Heut Vormittag 9½ Uhr hat es Gott gefallen, meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwiegermutter, Frau

Emilie Tilsner,

geb. Stahn,

nach einem langen schweren Leiden in ihrem 50. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Die Beerdigung findet am 1. Nov., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Friedrichsstr. Nr. 30 aus statt und bitten um stille Theilnahme.

Posen, den 30. Oktober 1875.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Bei unserer Uebersiedelung nach Bromberg sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl

Pakosch, im Oktober 1875.

S. Bernstein und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl Goldine Ascher mit Hrn. Max Löwenstein in Schwerin a. W. und Assinghausen. Frl. Minna Fischer mit Herrn Otto Elgnowski in Königsberg i. Pr. und Leipzig. Frl. Renate Silber mit Hrn. Herm. Kuhlbrod in Potsdam. Frl. Hedwig v. Seydewitz mit Hrn. Paul v. Wiedenbach und Nostitz-Jänkendorf in Reichenbach O.L. und Arnsdorf Frl. Elis. v. Pappenheim mit Hrn. Reg.-Ass. a. D. Conrad v. Goßler-Zichtau in Weimar. Frl. Anna Anderssohn mit Hptm. Frh. v. Gillern in Breslau.

Verehelicht: Herr Rich. Jestram mit Frl. Ida Keil. Hr. Wilh. Kyrieleis mit Frl. Lina Löhn in Neubrandenburg und Berlin. Hr. Louis Schäffer mit Frl. Ida Löhn in Neubrandenburg und Berlin. Diak. Otto Riebicke mit Frl. Auguste Schröder in Neu-Ruppin. Dr. Oskar Schneider mit Frl. Klara Schmorl in Dresden. Prem.-Lt. Bernh. Weigel mit Frl. Martha Braunsdorf in Freiberg. Hr. Th. v d. Brelie jun. mit Frl. Dora Heine in Winsen a. d. Aller. Gymn.-Lehrer Dr. Paul Scheibner mit Frl. Eva Brier in Belgard. Kfm. Herm. Geisler mit Frl. Bertha Pavel. Arzt Dr. Fornet mit Frl. Bertha Lademann in Lichtenberg.

Geboren: Ein Sohn den Herren Oberst z. D. v. Seeler in Jüterbog. Apoth. König in Ebstorf. Pastor Bleckmann in Linnep. Amtsrath W. Sasse in Ottorowo. Hptm. v. Sierakowski in Apenrade. Wilhelm Karo in Breslau. G. Schlegel in Berlin. — Eine Tochter den Herren Hugo Platz in Berlin. Wilh. Neumann in Berlin. Ad. Engelhard in Berlin. Landrath v. Rosen in Hadersleben. Prem.-Lt v. Both in Marburg. Baumeister Spitzner in Hannover. Pr.-Lt a. D. H. v. Oppen in Dresden. Herm. Emischin in Luckenwalde.

Gestorben: Bankier Paul Henkel in Berlin. Verw. Frau Steuerinspektor Flora Mücke geb. Ismer in Neuzelle. Frau Emilie Heyne geb. Häßner in Berlin. Frl. Joh. Bluhm in Berlin. Hrn. A. Dinse Tochter Gertrud in Berlin. Zimmer- und Mühlenbaumeister C. Schrödter in Guben. Frau Auguste Jürcke geb. Helberg in Cüstrin. Frau Kreisgerichtsrath Johanna Karoline Franck geb. Eßmann in Stargard i. Pomm. Frau San.-Rath Elis. Köhler geb. Hanke in Marienwerder Maj. z. D. Louis v. Kleist auf Nassen-Glinecke in Schwandt Frau Minna Gillmeister geb. Eichstedt in Lychen. Hrn. J. Bettac Tochter Marie in Rossow. Frl. Helene Rahne in Bielefeld. Tanz- und Fechtlehrer Gottlieb Spiegel in Dom. Brandenburg. Pastor Herm. Wagner in Kronenberg. Verw. Frau Prof. Magdalene Firnhaber geb. v. Olnhausen in Hall. Rittm. a. D. H. Deichmann in Nienburg. Herr Philipp Hildebrand in Breslau. Hrn. Otto Kern Sohn Eugen in Breslau. Hr. Bernhard Klocke in Niclasdorf bei Strehlen. Kfm. Ewald Müller in Breslau. Tuchfabrikant Buchholz in Brieg. Bank-Buchhalter Tuczek in Berlin.

Interims-Theater in Posen.

Sonnabend keine Vorstellung.

Sonntag den 31. October:

Erstes Debut des Fräulein Elise Johnson vom Stadt-Theater zu Danzig.

Die weiße Dame.

Oper in 3 Akten. Musik von Boildieu.

Montag den 1. November:

☛ **Mit kleinen Preisen** ☚

Extra-Vorstellung.

Kabale und Liebe.

Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Preise zur Montagsvorstellung:

Logen- und Sperrsitz . . .	75 Pf.
Mittelloge zum Sitzen . .	50 Pf.
Mittelloge zum Stehen .	40 Pf.
Gallerie zum Sitzen . . .	25 Pf.
2. Sperrsitz	50 Pf.
Stehplatz zum Sperrsitz .	60 Pf.

Die Theaterbillets zu obengenannter Vorstellung sind sämmtlich von heute ab Herrn C. Bardfeld, Neuestraße 4, zu haben.

Dienstag den 2. November:

Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Akten von Haffner und R. Genic. Musik von Johann Strauß.

Das Interims-Theater ist von heute ab geheizt.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Sonnabend: **Schloß Greifenstein.** Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Die Direction.

B. Heilbronns Restaurant
3. Dominikanerstraße 3.

Heute u. folgende Abende große Gesang-Soiree.

Lambert's Concert-Saal.

Sonntag den 31. October:

Großes Concert.

Entrée 25 Pfg. Kinder 10 Pfg.
Anfang 6 Uhr.

F. Reinicke, Concertmeister.

Heute Kesselwurst mit Schmorkohl, Eisbeine und Gänsebraten bei

Oscar Meyer,

(W. 184) Halbdorfstr. 2.

„Zur guten Quelle",

St. Martin Nr. 38.

Sonnabend früh Wellfleisch, Abends Kesselwurst in und außer dem Hause.

E. Kaufmann.

Eisbeine

heute Abend bei **A. Romanowski,** Kl. Ritterstr. Nr. 1.

National-Halle,

Friedrichsstr. 19.

Heute Abend **Eisbeine.**

B. Andersch.

Heute **frische Wurst**, um 10 Uhr **Wellfleisch.**

Wedekind.
(Schweidnitzer Keller.)

Heute Abend **frische Kesselwurst,** früh von 10 Uhr ab **Wellfleisch** bei

Carl Blaschke,

St. Martin 69.

Jeden Sonnabend Abend **Eisbeine** bei **E. Herbig,** Berlinerstraße 27.

Jeden Sonnabend **frische Wurst** nebst Schmorkohl bei **L. Rauscher,** Breslauerstraße 40

Heute Sonnabend den 30. **Eisbeine** bei **F. Günther,** Große Gerberstraße 32.

Heute Abend, sowie alle **Sonnabende** fr. Kesselwurst mit Schmorkohl bei

A. Grosser, Halbdorfstr. 17a.

Sonnabend den 30. Oktbr. **Frische Wurst.** Jeden Montag **Eisbeine** bei **G. Preuß,** Breslauerstr. 32.

Heute **Eisbeine**
Mühlen- und Berlinerstr.-Ecke 19,
A. Graeber.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.